Pulsnitzer Wochenblatt

Fernspr. Nr. 18. Tel.-Adr. Wochenblatt Pulsnitz **Bezirksanzeiger** **und Zeitung** Postscheck-Konto Dresden 2138. Gem.-Giro-K. 146 Bank-Konto: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz.

Erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Monatlich M 7.— bei freier Zustellung; bei Abholung — — monatlich M 6.—; durch die Post vierteljährlich M 21.—. — —

Inserate sind bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. Die sechsmal gespaltene Petitzeile (Mosse's Zeilenmesser 14) 200 Pfg., im Bezirke der Amtshauptmannschaft 150 Pfg., Amtliche Zeile M 6.00, und M 4.50 — Reklame M 5.00. Bei Wiederholung Rabatt. — Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag. — Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigegebühren durch Klage oder in Konkursfällen gelangt der voll. Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlaß in Anrechnung. — —

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach.

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortschaften des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Vollung, Großröhrsdorf, Bretnig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf.

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 265. Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr) Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz.

Nummer 18. | **Sonnabend, den 11. Februar 1922.** | **74. Jahrgang**

Amtlicher Teil.

Auf Blatt 296 des hiesigen Handelsregisters, die Firma **Bruno Albin Nitsche** in Großröhrsdorf betreffend, ist heute eingetragen worden:

Paul Albin Nitsche ist ausgeschieden.

Amtsgericht Pulsnitz, am 23. Januar 1922.

In der öffentlichen Aufforderung zur Abgabe einer Steuererklärung für die Veranlagung zur Einkommensteuer für das Rechnungsjahr 1921 ist zu berücksichtigen, daß sämtliche Personen, die, ohne im Deutschen Reiche zu wohnen oder sich aufzuhalten, in dem Finanzamtsbezirke Kamenz Grundbesitz haben, ein Gewerbe betreiben, eine Erwerbstätigkeit ausüben oder Bezüge aus öffentlichen, innerhalb des Finanzamtsbezirkes gelegenen Kassen mit Rücksicht auf gegenwärtige oder frühere Dienstleistung oder Berufstätigkeit erhalten, soweit die vorstehend Genannten nicht bei einem anderen Finanzamt eine Steuererklärung abgeben und soweit sie im Kalenderjahre 1921 oder in dem während dieses Kalenderjahres endenden Wirtschaftsjahr (Geschäftsjahr) ein steuerbares Einkommen von mehr als **24 000 M** bezogen haben, eine Steuererklärung abzugeben haben.

Kamenz, den 10. Februar 1922. **Das Finanzamt.**

Das Wichtigste.

Dem Sächsischen Gemeindetag ist der neue Entwurf einer Gemeindeordnung für den Freistaat Sachsen vom Ministerium des Innern zugegangen.

„Pall Mall and Globe" erfährt, daß auch aus Indien sehr ernste Nachrichten eintreffen. Die Lage verursache die größten Besorgnisse.

Eine Vorkonferenz für Genua soll zwischen dem 20. und 25. Februar in London stattfinden.

England hat sich damit einverstanden erklärt, daß Smyrna unter türkischer Oberherrschaft autonom wird.

Eine zweite Washingtoner Konferenz wird wahrscheinlich im Sommer 1922 einberufen werden.

Der Goldschatz der Tschechoslowakei hat einen Wert von 22 Millionen tschechischen Kronen.

Die afrikanischen Eingeborenen schließen sich zusammen mit dem Zweck, die europäische Herrschaft aus Afrika zu vertreiben. Rundschreiben und Broschüren predigen in allen Hauptsprachen des Erdteiles die Befreiung vom fremden Joch.

Deutschland hat die dritte Zehntageleistung seiner Zahlung der Reparationskommission zugeleitet.

Reichsminister a. D. Heinze ist zum deutschen Schiedsrichter im deutsch-jugoslawischen und deutsch-tschechischen gemischten Gericht ernannt worden.

Im sozialistischen Thüringen sind die politischen Gefangenen in den Hungerstreik getreten.

Die Weltlage im Lichte der englischen Thronrede.

Da England als die maßgebende Macht für die Beseitigung der noch immer über der ganzen Welt liegenden Spannung angesehen werden muß, so hat die Thronrede, die König Georg am letzten Dienstag vor beiden Häusern des englischen Parlaments gehalten hat, die größte Bedeutung für die Beurteilung der Weltlage. Die Thronrede betont die guten Beziehungen Englands zu seinen Bundesgenossen und den befreundeten Staaten und stellt fest, daß die Beziehungen Englands zu Nordamerika sogar in die Phase einer engeren Freundschaft getreten seien. Natürlich wird die Konfernez von Washington als ein großer Erfolg für die Befestigung des Weltfriedens von der Thronrede gefeiert. Auch die neuen Vorschläge Deutschlands in Bezug auf die Reparationszahlungen sollen wohlwollend geprüft werden. Dann kommt aber plötzlich eine Stelle in der Thronrede, die nur als eine große Verbeugung vor Frankreichs krankhafter Angst vor Deutschland gedeutet werden kann, denn nach der Thronrede will England mit Frankreich und Belgien die Verhandlungen fortsetzen, um gemeinsame Vorkehrungen gegen einen von Deutschland hervorgerufenen Angriff zu treffen. Wenn wir in Deutschland, wo wir weder Heer, noch Flotte, noch Waffen, noch Geld haben, über diese Stelle in der englischen Thronrede natürlich nur lächeln können, so muß uns indessen die folgende Stelle in der englischen Thronrede, durch welche bezeugt wird, daß Englands Wirtschaftsleben durch den Weltkrieg und die Niederwerfung Deutschlands in die schwerste Krisis geraten ist und daß England mit großen Anstrengungen einen internationalen Aufbau des Wirtschaftslebens auf der Konferenz in Genua zu erreichen hofft, mit großer Genugtuung erfüllen. Es heißt nämlich in der Thronrede des Königs von England: Die große Arbeitslosigkeit,, die unter meinem Volke fortdauert, erregt bei mir tiefste Unruhe und bildet weiterhin den Gegenstand ernster Beschäftigung meiner Minister. Das einzige Heilmittel in dieser traurigen Lage liegt in der Beruhigung der Rivalität und internationalen Eifersüchteleien und in der Vereinbarung der Bedingungen, unter denen der Arbeitswille in der ganzen Welt angespornt werden kann. Und aus diesem Grunde begrüße ich es mit Vergnügen, daß Abmachungen ergriffen werden, damit eine internationale Konferenz in Genua zusammentreten kann, in deren Verlauf, wie ich hoffe, es möglich sein wird, in Europa einen Frieden zu errichten, der auf Gerechtigkeit aufgebaut sein wird und zu einer Regelung der zahlreichen wichtigen Fragen zu gelangen, die sich aus der dringenden Notwendigkeit ergeben, den finanziellen und wirtschaftlichen Wiederaufbau vorzunehmen. Aus dieser Kundgebung in der englischen Thronrede geht mit großer Deutlichkeit hervor, daß England den größten Wert darauf legt, daß auf der Konferenz in Genua für den finanziellen und wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas erst die richtigen Grundlagen geschaffen werden müssen und daß deshalb auch eine gewisse Milderung des Friedensvertrages auch für Deutschland von der Konferenz in Genua zu erhoffen ist, denn ohne die Mitwirkung Deutschlands ist der wirtschaftliche Wiederaufbau Europas unmöglich.

Oertliche und sächsische Angelegenheiten.

Pulsnitz. (Schadenfeuer.) Am Donnerstag, nachmittag 6 Uhr meldeten die Signalisten der Freiwilligen Feuerwehr den Aufgang eines Schadenfeuers. Es brannte das Grundstück der alten Brauerei, in welchem jetzt die Holzriemenscheibenfabrik Franz Käppler untergebracht ist. In den lagernden Holzvorräten fand das Feuer viel Nahrung und somit brannte der Mittel und Hinterbau bis auf die Umfassungsmauern nieder. Auch ein Teil des Wohngebäudes wurde vom Feuer erfaßt. Jedoch gelang es der Wehr, den rechten Flügel des Wohnhauses zu retten. Der Kalamitose erlitt großen Schaden, der teils durch Versicherung gedeckt wird. Zur Hilfeleistung waren herbeigeeilt die Landspritzen Pulsnitz M. S, Niedersteina, Ohorn, Weißbach und Friedersdorf. Die Pulsnitzer Wehr arbeitete mit 8 Spritzen und 10 Schlauchleitungen. 11 Uhr nachts gelang es den Wehren, das Feuer zu bekämpfen. Die Brandwache mußte bis nächsten Tag mittags 12 Uhr Dienst tun.

Pulsnitz. (Die Lage auf unserem Bahnhof.) Auf unserer Linie Arnsdorf–Kamenz verkehren wieder alle Personenzüge, außer den Mittagszügen 12,37 nach Arnsdorf und 1,58 nach Kamenz.

— (Die Kälte dauert fort.) Immer noch zeigt das Thermometer einen Tiefstand, der zu den seltenen Ausnahmen gehört. Der Januar hat uns zwar genügend kalte Tage gebracht, solch starke Fröste aber, wie sie nun jetzt die länger werdenden Tage und vor allem die kürzer werdenden Nächte bringen, haben wir nicht gehabt. Seit Jahren schon empfand man den Winter in seiner vollen Kraft nicht so unangenehm, wie diesmal. Das Unbehagen wird allerdings besonders verschärft durch die Kohlennot und durch die Kohlenpreise. Könnte man heizen wie in früheren Jahren, würde man sich des Winters freuen, seine Pracht genießen und nebenbei auch daran denken, wieviel Gutes ein echter, rechter Winter für die Landwirtschaft hat.

— (Unbeschränkte Annahme von Postsendungen jeder Art.) Die Nachrichtenstelle der Ober-Postdirektion teilt mit: Vom 10 Februar 12 Uhr mittags ab nehmen die Postanstalten wieder unbeschränkt Postsendungen jeder Art zur Beförderung an. Den Einlieferern von Massensendungen wird indes mit Rücksicht darauf, daß bahnseitig Beförderungsmittel den Paketumschlagstellen noch nicht wieder in vollem Umfange zur Verfügung gestellt werden können, vorerst noch Zurückhaltung dringend empfohlen.

— (Oeffentliche Sitzung des Bezirksausschusses) findet Montag, den 13. Februar 1922, vormittags 9 Uhr statt. Die Tagesordnung hängt im Dienstgebäude der Amtshauptmannschaft Kamenz aus.

— (Eine Mahnung, nur in den gut bekannten heimischen Geschäften seine Bedürfnisse zu decken), stellt erneut ein Vorgang dar, der sich in Pirna zugetragen hat. Der „Pirnaer Anzeiger" schreibt darüber: Ein gutes Geschäft machte eine Händlerin, die Garn im Hausierhandel vertrieb. Die Röllchen enthielten nur 25 Meter Garn; diese Zahl war aber durch Auskratzen aus dem Etikett entfernt und die geschäftstüchtige Hausiererin gab an, die Rollen enthielten 200 Meter. Als Preis forderte und bekam sie 8 M, bezahlt hatte sie aber nur 1 55 M. Die Frau wurde zur Anzeige gebracht, sie wird sich wegen Betrugs zu verantworten haben.

— (Ausstellung von Töpfereierzeugnissen.) Dem Töpferhandwerk ist Gelegenheit geboten, auf der im Rahmen der Jahresschau deutscher Arbeit im Sommer dieses Jahres stattfindenden „Ausstellung Deutsche Erden" seine Erzeugnisse (Gefäße, Oefen usw.) in einem besonderen Raume darzubieten. Es empfiehlt sich, umgehend mit dem Submissionsamt, Dresden, Große Zwingerstraße 7, Fühlung zu nehmen.

— (Die neuen Gesetzesvorschriften über Lohn- und Gehaltspfändungen.) Seit dem 1. Januar 1922 sind die Lohn und Gehaltspfändungen wesentlich eingeschränkt. Grundsätzlich ist Lohn und Gehalt bis 12 000 M überhaupt nicht pfändbar. Uebersteigen sie diesen Betrag, so sind von dem Mehrbetrag nur noch zwei Drittel pfändbar. Von einem Jahresverdienst von 18 000 M dürfen daher nur noch 4000 M (18 000—12 000 M = 6000 M, hiervon zwei Drittel = 4000 M) gepfändet werden. Hat aber der Schuldner seiner Frau, seiner früheren Frau, seinen Verwandten (Eltern, Kinder usw.) oder einem unehelichen Kinde Unterhalt zu gewähren, so ist die Pfändung noch mehr eingeschränkt. Uebersteigt Lohn oder Gehalt 50 000 M, so ist er, soweit er 50 000 M übersteigt, zu vollen zwei Dritteln des Mehrbetrags der Pfändung unterworfen und das pfandfreie eine Drittel erhöht sich nicht, auch wenn der Schuldner Angehörige zu unterhalten hat. Die Verordnung gilt vorläufig bis zum 31. Dezember 1923; der Reichskanzler kann sie aber schon vorher außer Kraft setzen.

— (Wichtig für Besitzer österreichischer und ungarischer Wertpapiere!) Gemäß Artikel 203 des Friedensvertrages von St. Germain sind sämtliche österreichischen und ungarischen Vorkriegs-Staats-Schuldverschreibungen bis zum 28. Februar durch die deutsche Regierung einzusammeln und zur Verfügung der Reparationskommission zu halten. Von Mitte Februar ab wird die Notierung dieser Papiere an den Börsen eingestellt, sodaß die Stücke dann nicht mehr verkäuflich sind. — Für den Bezirk Pulsnitz u. Umg. ist die Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz zur Entgegennahme der Wertpapiere ermächtigt. Es empfiehlt sich dringend, sich schleunigst mit dieser Bank in Verbindung zu setzen, um sich vor späterem Schaden zu bewahren.

— (Sächsische Siedlungswoche) Der Beginn der vom Bund Deutscher Architekten (B D A.) Landesbezirk Sachsen veranstalteten und in der Technischen Hochschule zu Dresden stattfindenden Vortragsreihe der Sächsischen Siedlungswoche ist vom 13. auf den 20. Februar verlegt worden

— (Etwa hundert Milliarden Zündhölzer) sind im Jahre 1920 in Deutschland versteuert worden. Man sollte nicht glauben, daß im Zeitalter des elektrischen Lichtes noch eine solche Riesenmenge Zündhölzer bei uns verbraucht würde, aber sie beweist, wie stark bei uns geraucht wird. Die große Mehrzahl wird sicher von den Rauchern verwendet.

— (Einfuhr aus Danzig.) Die Vergünstigung des Reichsfinanzministeriums, wonach für Waren, die aus dem freien Verkehr des Deutschen Reiches stammen oder in der Danziger Industrie oder dem Danziger Handwerk aus deutschen Rohstoffen oder Halbfabrikaten hergestellt sind, der deutsche Zoll erlassen wird, ist nach einer uns von der Handelskammer zu Zittau zugegangenen Mitteilung bis 28. Februar 1922 verlängert worden.

Pulsnitz M. S. (Generalversammlung.) An die heute abend um 8 Uhr im Hermann Menzel'schen Gasthofe stattfindende außerordentliche Generalversammlung des Vereins der Geflügelfreunde zu Pulsnitz M. S. und Lichtenberg wird hiermit nochmals erinnert. Infolge der vorliegenden wichtigen

Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder Pflicht. Diejenigen, die dem Verein beizutreten gedenken, werden dazu herzlichst eingeladen. Weitere Anmeldungen nimmt für Pulsnitz unser Schriftführer, Herr Georg Schieblich in Pulsnitz, für Lichtenberg unser Vorstand, Herr Privatus Oskar Schäfer in Lichtenberg entgegen.

Obersteina. (Kirchgemeindeversammlung.) In den nächsten Wochen findet die Wahl zur neuen Kirchgemeindevertretung statt. Da die Zahl derer, die sich aus Obersteina in die kirchliche Wählerliste haben eintragen lassen, außerordentlich klein ist, so findet am kommenden Dienstag in Obersteina im Graffschen Gasthof zur Aufklärung eine Kirchgemeindeversammlung statt, zu der Männer und Frauen herzlich eingeladen sind. Wer sich in die kirchliche Wählerliste eintragen lassen will, wende sich sofort an die Kirchenvorstandsmitglieder von Obersteina. Frühere Eintragung hat jetzt noch Gültigkeit. Obersteina hat drei Kirchgemeindevertreter zu wählen; Wahlvorschläge können in der Kirchgemeindeversammlung am Dienstag gemacht werden.

Kamenz. (Eine Seltenheit.) Durch vorbildliche Arbeitstreue zeichnete sich die Dienstmagd Krause aus, die nunmehr seit 27 Jahren ununterbrochen im Dienste des Gutsbesitzers Haschke in Wendischbaselitz steht. Ihr wurde aus diesem Anlaß die vom Landwirtschaftlichen Kreisverein gestiftete Goldene Medaille für Treue in der Arbeit überreicht. Die Ausgezeichnete besitzt die silberne Auszeichnung.

Königsbrück. (Ein sehr bedauerlicher Unglücksfall) trug sich am Montag nachmittag 3/4 3 Uhr an der Hoyerswerdaer Straße zu. Dort vergnügten sich verschiedene Kinder mit der oft gerügten Unsitte, auf der Straße unbekümmert um den Verkehr zu rodeln und zu schindern. Der 10 Jahre alte Knabe des Emaillierfabrikarbeiters Masek schinderte ebenfalls auf Holzpantoffeln die Straße hinunter und bemerkte ein ihm entgegenkommendes Personenauto nicht eher, als es ihm nicht mehr möglich war, auszuweichen. Er geriet unter das Auto und trug einen Schädelbruch davon. Die Insassen des Autos, dessen Führer nach Aussage von Augenzeugen keine Schuld trifft, bemühten sich nach besten Kräften um den Verunglückten, und veranlaßten nach Anlegung eines Notverbandes seine Ueberführung mittels Sanitätsauto nach Dresden. Leider war alle Hilfe vergebens und ereilte den Kleinen dort der Tod. — Der Fall ist eine eindringliche Warnung an alle Kinder und deren Eltern und zeigt, welche Gefahren das Rodeln und Schindern auf den Straßen in sich birgt.

Ottendorf-Okrilla. (Autodiebstahl.) Gestohlen wurde in der Nacht zum 31. Januar aus einem Schuppen in Ottendorf-Okrilla ein Mercedes-Personenkraftwagen, dunkelblau gestrichen und mit hellgrauem Samt ausgeschlagen.

Dresden. (Die Dresdner Vogelwiese) wird dieses Jahr vom 1. bis 9. Juli abgehalten.

Dresden. (Sarrasani im Eisenbahnstreik.) Man sollte meinen, daß die Abschneidung Dresdens von der Umwelt auf den Besuch des Circus Sarrasani katastrophal gewirkt habe. Aber Sarrasani sah, obwohl der Zustrom aus der nahen und weiten Umgebung unterbrochen war, volle und ausverkaufte Häuser. Wo liegt das Geheimnis dieses Erfolges? Es liegt in der beraubenden Kraft des neuen Sarrasani-Spielplanes, der gegen dem Vormonat noch eine Steigerung darstellt. Sarrasani überbietet sich selbst und so hat er sich ins Herz der Dresdener gespielt. Circensische Schauspiele, wie man sie in Europa an keiner anderen Stelle heute sieht, erscheinen in Sarrasani Arena, und auch die Bühnenschau bringt neue, wundervolle Akte. Die Bahnen sind wieder in Betrieb, man kann wieder nach Dresden zu Sarrasani fahren. Es wird dringend empfohlen, das zu tun!

Dresden. (Herabsetzung der Milchpreise.) Der während des Eisenbahnerstreiks erhobene Zuschlag zur Milch ist nunmehr wieder in Rückfall gekommen. Die Milch wird wieder zu den alten Preisen verkauft.

Leipzig, 8. Febr. (Reichspräsident Ebert als Messe-Besucher.) Wie das Büro des Reichspräsidenten dem Leipziger Meßamt mitteilt, wird der Reichspräsident Ebert, sofern nicht unvorhergesehene Abhaltungen eintreten, die diesjährige Leipziger Frühjahrsmesse besuchen.

Neustadt. (Verhaftete Pferdediebe.) Der hiesigen Polizei gelang es, hier zwei junge Männer festzunehmen, die in der Nacht zum Montag in Dresden zwei Pferde und einen Tafelwagen gestohlen hatten. Die Pferde und der Wagen konnten gesichert und dem rechtmäßigen Eigentümer ausgehändigt werden. Die beiden Festgenommenen wurden dem hiesigen Amtsgericht zugeführt.

Seifhennersdorf. (Schwerer Unglücksfall.) Am Dienstag vormittag drückte im Richterschen Sägewerk am Bahnhof das Gatter einen Stamm nieder, auf dessen anderem Ende der 35jährige Holzarbeiter Metzner saß. Der emporkippende Balken schleuderte den Arbeiter in die Höhe. Der Aufschlagende erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach 10 Minuten starb.

Nerchau. (Die Stadt findet keinen Bürgermeister.) Zweimal ist bereits vergeblich gewählt worden. Der zuerst Gewählte, Gemeindevorstand Klein aus Struppen, sagte kurz vor seinem Antritt ab. Es wurde eine neue Wahl anberaumt, bei der am Sonntag einstimmig der Sparkassenkassierer Förster in Neukirchen bei Chemnitz gewählt wurde. Auch er hat seine zuerst gegebene Zusage wieder zurückgezogen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Februar. (Die Erklärung des Reichskanzlers zum Streik vor dem Reichstag.) Im Reichstag gab heute Dr. Wirth bei voll besetztem Hause die erwartete Regierungserklärung über den Streik ab, nachdem Präsident Löbe nach Eröffnung der Sitzung die Aufhebung der Streikverordnung des Reichspräsidenten verkündet hatte. Der Reichskanzler bezeichnete den Streik eines Teiles der Eisenbahner, der eine Revolte in der Beamtenschaft genannt werden müsse, als eines der betrübendsten Ereignisse der letzten Jahre, dessen Folgen noch garnicht abzusehen seien. Eingehend auf die Vorgänge und Entwicklung des Streiks erklärte Dr. Wirth: „Von welchem Standpunkte aus man zu den letzten Ereignissen auch Stellung nehmen möge, um eine wirtschaftlichere Gestaltung der Eisenbahn komme man nicht herum.“ In Bezug auf das Verhalten der Reichsgewerkschaft und der ihrem Streikruf gefolgten Beamtenschaft führte er aus; für öffentlich-rechtlich angestellte Beamte gebe es kein Streikrecht, denn sie seien ein Teil der Regierung und der Verwaltung. Wenn ein lebenslänglich angestellter Beamter dennoch einseitig seine Pflichten aufgebe, so sei das Reich auf der anderen Seite berechtigt, über alle in der Verfassung verbürgten Rechte hinweg zur Kündigung zu schreiten. Zum Schlusse sprach der Reichskanzler allen denjenigen, auf die sich die Regierung in Abwehr des Streikes hat stützen können, insbesondere der Technischen Nothilfe und der süddeutsche Beamtenschaft den Dank der Regierung aus.

Berlin, 8 Februar. (Einfuhr von Auslandsbutter.) Die Fleischeinfuhrgesellschaft hat Abschlüsse über größere aus Argentinien und Australien kommende Mengen an Butter getätigt, welche noch im Laufe dieses Winters in Deutschland eingeführt werden. Die Butter, die mit einem Zusatz von Borsäure behandelt ist und bei ihrer Einfuhr auf ihre Genußtauglichkeit untersucht wird, soll je nach der Beschaffenheit als Eß- oder Backbutter in den Handel kommen. Man hofft, auf diese Weise eine bessere Inlandsversorgung mit Speisefetten zu erzielen und gleichzeitig auch eine mäßigende Wirkung auf die Milchpreise auszuüben.

Berlin, 10. Februar. (Schiffer über die bevorstehenden Genfer Verhandlungen.) Reichsminister a. D. Schiffer empfing am Mittwoch die Vertreter der Presse, um ihnen über die kommenden Genfer Verhandlungen über Oberschlesien Mitteilungen zu machen. Er dankte den Herren, die in Oberschlesien mitgewirkt haben. Die Arbeit, die sie geleistet hätten, sei geradezu vorbildlich. Ueber die Genfer Verhandlungen werde er alles Wissenswerte schnell und zuverlässig durch die Presse in die Oeffentlichkeit gelangen lassen. Dann machte der Minister längere Mitteilungen über die Arbeiten in den Kommissionen. Die Verhandlungen in Genf würden voraussichtlich 14 Tage dauern. Es seien noch mancherlei Streitpunkte vorhanden, doch lasse sich hoffen, daß es gelingen werde, auch über diese zu einem Einverständnis zu gelangen.

Berlin, 9. Februar. (Die Aufhebung der Verordnung des Reichspräsidenten.) Nachdem der Streik der Eisenbahner völlig beendet ist, hat der Reichspräsident mit Wirkung vom heutigen Tage, 12 Uhr mittags ab, seine Verordnung vom 1. Februar über das Verbot der Arbeitsniederlegung durch Beamte der Reichsbahn außer Kraft gesetzt.

Berlin, 10. Februar. (Die Landwirtschaftliche Woche findet statt.) Die an der großen Landwirtschaftlichen Woche beteiligten Körperschaften und Vereine sind übereingekommen, die weitere Tagung planmäßig in der Zeit vom 11.—18. Februar in Berlin abzuhalten.

Berlin, 10. Februar. (416 evangelische Elternbünde in Schlesien.) Die Zahl der evangelischen Elternbünde in Schlesien ist auf 416 gestiegen. Ihr Anschluß an den kürzlich begründeten Reichselternbund steht unmittelbar bevor.

— (Der Eisenbahnerstreik im Urteil eines alten Gewerkschaftsführers.) Der mehrheitssozialdemokratische Landtagsabgeordnete Wirth, der Vorsitzende des freigewerkschaftlichen sächsischen Eisenbahnarbeiterverbandes, fällte in einer Konferenz der Parteifunktionäre und Betriebsvertrauensmänner der sozialistischen Partei über den Streik der Eisenbahnbeamten folgendes, aus dem Munde eines alten Gewerkschaftsführers geradezu vernichtend wirkendes Urteil: „Wenn wir heute gezwungen werden, als Eisenbahner das letzte Mittel des Streikes anzuwenden, müssen höhere Ziele auf dem Spiele stehen, als die Aufrückung in eine höhere Lohnklasse. Mit solchen Mitteln schädigt man nur sich selbst und die gesamte Bewegung. Bricht heute ein Eisenbahnerstreik aus, der von den Organisationen geführt wird, ist damit zu rechnen, daß mit einem Schlage das ganze Wirtschaftsleben ruht. Es ist ein großer Unterschied, ob ein Lohnkampf mit einer anderen Arbeitsgruppe geführt wird, oder wenn die Eisenbahner streiken. Ein Eisenbahnerstreik bedeutet die Erschütterung des gesamten Wirtschaftslebens. Auf keinen Fall darf mit einer solchen Waffe zum Schaden der großen Masse gespielt werden.“

— (Der Einnahmeausfall bei der Eisenbahn.) Die täglichen Einnahmen der Reichsbahn betragen zurzeit rund 30 Millionen Mark im Personenverkehr und 60 Millionen im Güterverkehr, also zusammen 90 Millionen Mark täglich. Wenn auch der Reichsbahn durch die Aufrechterhaltung eines Notverkehrs und dadurch, daß nicht in ganz Deutschland der Personen- und Güterverkehr eingestellt ist, ein Teil der Einnahmen weiter bleibt, und andererseits durch den geringen Kohlenverbrauch sonst entstehende Ausgaben nicht erwachsen, so kann man doch aus den oben angegebenen Ziffern ermessen, welch ungeheurer Schaden der Reichsbahn durch den Streik zugefügt wird.

— (Ueber eine weitere Erhöhung der Personentarife auf der Eisenbahn) berichtet der Vorstand „Reisender Kaufleute“, dessen Vertreter kürzlich eine Besprechung im Reichsverkehrsministerium hatte. In dieser Besprechung erklärte der Vertreter des Reichsministeriums, Geheimrat Knebel, es sei schon jetzt sicher, daß die Erhöhung am 1. Februar nicht die letzte sein werde, vielmehr würde ihr bald eine weitere Erhöhung der Personenfahrpreise folgen. Die Erhöhung der Fahrpreise wegen Lohnerhöhungen und riesiger Steigerung der Beschaffungskosten stünde immer noch in keinem Verhältnis zu den allgemeinen Preissteigerungen.

England.

London, 10. Februar. (Aus dem Unterhause.) In seiner Rede im Unterhause sagte Lloyd George, man habe nicht das Recht, zu erklären, die Arbeitslosigkeit und die Schwierigkeiten seien ausschließlich auf die deutschen Reparationen zurückzuführen, wenn man nicht auch bereit sei zu sagen, wenn wir an die Regierung kommen werden, werden wir diese Reparationen streichen. Der Abänderungsantrag der Arbeiterpartei wurde mit 270 gegen 78 Stimmen abgelehnt.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 9. Febr. Die Einwirkungen des Eisenbahnerstreiks auf unser Landesparlament zeigten sich am Donnerstag darin, daß nur 49 Abgeordnete anwesend waren. Das Haus überwies den Gesetzentwurf über die Pensionsänderungen und Ergänzungen für die Geistlichen und Hinterbliebenen dem Haushaltausschuß A, nachdem im Gegensatz zum Kultusminister die Vertreter der drei bürgerlichen Parteien die Notwendigkeit betont hatten, daß die Pensionen für Geistliche und Hinterbliebene ebenso gestaltet werden müssen, wie die der übrigen Beamten. — Die Anfrage der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei und der Demokraten, die Regierung zu ersuchen, der sächsischen Landeskirche ein weiteres Darlehen zur Bestreitung des Teuerungsausgleiches für die Geistlichen und Beamten zu gewähren, wurde ebenfalls dem Haushaltausschuß A überwiesen. — Nach Erledigung einiger Etatkapitel begründete Abg. Schreiber (Deutschnat.) eine Anfrage seiner Partei, was die Regierung zu tun gedenke, um dem immer bedrohlicher werdenden Mangel an weiblichen Arbeitskräften in kleinen und mittleren bäuerlichen Betrieben abzuhelfen. Bei der Behandlung dieser Anfrage, die angesichts der Notwendigkeit der Steigerung unserer landwirtschaftlichen Produktion von großer landwirtschaftlicher Bedeutung ist, bewies die Linke wieder, daß sie auch diese Frage zu einer rein politischen und Parteifrage machte, indem sie sich wieder in Ausfällen und unbegründeten Angriffen auf die Landwirtschaft erging. — Zum Schluß gab Ministerpräsident Buck namens der sächsischen Regierung zum Eisenbahnerstreik eine Erklärung ab, in der er u. a. ausführt, daß sich die sächsische Regierung durch direkte Verständigung mit dem Reichsverkehrsministerium bemüht habe, für einzelne Bezirke der Bahnverwaltung die Aufhebung der Anordnung des Reichsverkehrsministeriums zu erlangen, nach der Streikende, auch wenn sie sich zur Führung des Notverkehrs bereit erklärten, dazu nicht zugelassen werden dürften. Eine weitere Einwirkung auf die Reichsregierung oder auf am Streik direkt oder indirekt beteiligte Personen oder Vereinigungen habe die Staatsregierung nichts unternommen, da sie es nicht für richtig gehalten habe, in einer solchen Situation die Entschlußfähigkeit der allein die Verantwortung tragenden Reichsregierung zu beeinflussen. Der Ministerpräsident teilt dann weiter mit, daß die Regierung auf die von den Deutschnationalen und den Kommunisten zum Eisenbahnerstreik eingegangenen Anfragen in der nächsten Landtagssitzung sich ausführlich äußern werde und spricht dann den Polizeiorganen, die ihre Pflicht erfüllt haben und der Technischen Nothilfe, den Eisenbahndienststellen und ihren Beamten, Angestellten und Arbeitern für die in den letzten schweren Tagen geleisteten Dienste den Dank der sächsischen Regierung aus.

Nächste Sitzung Donnerstag, den 16. Februar 1922.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 9. Februar.

Der Reichskanzler gegen das Beamtenstreikrecht.

Die Verkehrsnot hatte weder die Reichstagsabgeordneten noch Regierungsvertreter und Vertreter der Oeffentlichkeit hindern können, die wichtigen Erklärungen des Reichskanzler über den Eisenbahnerstreik beizuwohnen. Auf der Tagesordnung des Reichstages stand am Donnerstag auch der Antrag der Unabhängigen und Kommunisten, die Verordnung des Reichspräsidenten gegen den Beamtenstreik sofort aufzuheben. Dieser Antrag wurde jedoch überholt, da der Reichspräsident seine Verordnung mit Wirkung von heute Mittag 12 Uhr bereits aufgehoben hatte. So kamen die beiden antragstellenden Fraktionen um ihre Begründungsreden, worüber die Mehrheit des Hauses offensichtlich sehr erfreut war. Dafür brachte jedoch der Kommunist Hoffmann einen neuen Antrag ein, der jede Maßregelung und Disziplinierung von Streikenden verhindern sollte. Der Antrag wurde mit auf die Tagesordnung gesetzt, allerdings mit der Bedingung, daß der Antragsteller nicht außer der Reihe das Wort erhalten solle. Der Reichskanzler schlug in seiner Erklärung sofort recht energische Töne an, die bei den Kommunisten und Unabhängigen immer wieder stürmische Gegenkundgebungen hervorriefen. Der Redner wies eingangs auf die große Bedeutung hin, die die innerpolitischen Verhältnisse Deutschlands für seine Außenpolitik haben. Nur Arbeitsamkeit, Sparsamkeit und häusliche Ordnung können unseren Wiederaufbau gewährleisten und unseren ehemaligen Gegnern Vertrauen einflößen. Bei dieser Lage Deutschlands stelle die Arbeitsverweigerung eines Teiles der Eisenbahnbeamten geradezu eine Revolution dar. Der Kanzler gab dann einen Ueberblick über die Vorgeschichte und den Verlauf des Streikes, der ausgebrochen sei, obwohl die Verhandlungen der Regierung mit den Gewerkschaften über die Beamtengehälter einen befriedigenden Verlauf nahmen. Wenn schon so die Reichsgewerkschaft sich ins Unrecht gesetzt habe, so stellte im Anschluß daran der Reichskanzler mit allem Nachdruck den Satz auf: Für öffentlich rechtlich angestellte Beamte gibt es kein Streikrecht. Die Beamten sind gegen Kündigung und Entlassung geschützt; sie haben das Recht auf periodische Gehaltszahlungen und Versorgung der Hinterbliebenen. Alle Staaten haben bisher anerkannt, daß damit ein Streikrecht unvereinbar ist. Unter großer Unruhe der äußersten Linken wies der Reichskanzler in diesem Zusammenhange auf Räterußland und den unabhängigen Minister Lipinski hin. Zum Schluß sprach der Redner allen denen, die die Regierung in ihrem schweren Abwehrkampfe unterstützt haben, seinen Dank aus, namentlich den Männern der Technischen Nothilfe. Gegen den Widerspruch der Kommunisten und Unabhängigen, die durchaus am Donnerstag noch fort reden wollten, wurde darauf die Debatte über die Regierungserklärung auf Freitag vertagt.

Sitzung vom 10. Februar.

Der Reichstag zum Beamtenstreik.

Im Reichstag begann am Freitag die große Aussprache über die Regierungserklärung zum Beamtenstreik. Das Interesse des Hauses und der Oeffentlichkeit war allerdings nicht mehr so groß wie am Donnerstag bei der Rede des Reichskanzlers. Zunächst ergänzte der Verkehrsminister Gröner die Ausführungen des Kanzlers. Er erklärte seinen Dank an die im Dienst gebliebenen Beamten, Angestellten und Arbeiter sowie sein Mitgefühl für die Opfer des Streikes und suchte dann nachzuweisen, wie ungerecht das Ultimatum der Reichsgewerkschaft gewesen ist. Im Anschluß daran betonte auch der Reichsverkehrsminister noch schärfer als der Reichskanzler, daß die Beamten, die sich vergangen haben, nicht straffrei bleiben könnten, und daß sich namentlich die Richtlinien der Regierung nicht über das Beamtenrecht hinwegsetzen könnten. Lebhafte Bewegung im ganzen Hause riefen die Mitteilungen des Kanzlers über die zahlreichen Sabotage und Gewaltakte Streikender hervor. Ist doch sogar auf Arbeitswillige geschossen und sind doch auch Personenzüge gefährdet worden! Die Unabhängigen hatten einen Antrag eingebracht, der die Ausnahmeverordnung, die Antastung des Streikrechtes und des Achtstundentages sowie die Disziplinierung der Beamten mißbilligt. — Die Kommunisten beantragten die Freigabe der Streikgelder, die Freilassung der Verhafteten und die Rückgängigmachung der vom Berliner Magistrate vorgenommenen Maßregelungen. Dieses letzte Verlangen weckte bei den bürgerlichen Parteien allerdings nur Erheiterung. In der Debatte legten die Vertreter der einzelnen Parteien ihren Standpunkt dar, der ja eigentlich schon durch die Tagespresse der verschiedenen Richtungen bekannt geworden ist. Der Sozialdemokrat Wels verurteilte den Beamtenstreik, trat jedoch für alle berechtigten Forderungen der Eisenbahner, namentlich für den Achtstundentag, ein und wollte auch den Beamten im beschränkten Umfange ein Streikrecht zubilligen, in welchen Fällen, ließ er allerdings noch offen. — Für das Zentrum stellte sich der Abgeordnete Hösle ganz energisch hinter die Erklärungen des Reichskanzlers, die er in allen Punkten billigte. Er wünschte für die Zukunft eine endgültige Klärung der Frage des Beamtenstreikrechtes. — Die beiden Redner der Rechtsparteien richteten die schärfsten Angriffe gegen den Reichskanzler. Der Deutsch-

SLUB
Wir führen Wissen.

nationale Berndt gab der sozialistisch beeinflußten Regierung schuld an dem Ausbruche des Streikes und beklagte die mangelhafte Festigkeit der Behörden bei seiner Bekämpfung. Dr. Scholz von der Deutschen Volkspartei schloß sich ihm an und legte vor allen Dingen Verwahrung dagegen ein, daß das Disziplinierungsrecht des Ressortministers etwa einem politischen Kabinett übertragen werde. Diese Angriffe veranlaßten den Reichskanzler, noch einmal das Wort zu ergreifen. Er schilderte den Gang der Verhandlungen mit den Gewerkschaften. Mit der Reichsgewerkschaft selbst habe er nicht verhandelt, wohl aber mit anderen Gewerkschaften, die von der Reichsgewerkschaft ein Mandat erhalten hatten. Anders als durch Verhandlungen aber sei der Streik überhaupt nicht zu beenden gewesen. Der Kanzler erkannte an, daß die Technische Nothilfe an eine reichsgesetzliche Regelung über ihren Einsatz gebunden werden müßte. Diese seine Ausführungen wurden von der äußersten Linken dauernd durch lärmende Zwischenrufe gestört. — Dann kam der Unabhängige Dittmann, der an allem Kritik übte, was die Regierung getan, und für das Streikrecht der Beamten eintrat. Er schleuderte Herrn Gröner die Umkehrung seines eigenen Wortes entgegen: „Ein Hundsfott, wer einen Eisenbahner maßregelt!“ Daran schloß sich ein ungeheurer Lärm, sodaß sich Vizepräsident Dietrich schließlich gezwungen sah, die Sitzung abzubrechen und die nächste Sitzung auf Sonnabend anzuberaumen.

Zum Eisenbahner-Streik.

Zu späte Reue.

Berlin, 8. Februar. Wie wir zuverlässig erfahren, hat sich der Führer des Aktionsausschusses der Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahner, Scharfschwert, heute früh zum Dienst im Reichsverkehrsministerium gemeldet, doch wurde sein Dienstantritt nicht angenommen, ihm vielmehr mitgeteilt, daß er sich als sofort entlassen zu betrachten habe.

Die Wiederaufnahme des Betriebs im Bereich der Generaldirektion Dresden.

Dresden, 9. Februar. Im Bereiche der Eisenbahngeneraldirektion Dresden haben sich Beamte und Arbeiter im Laufe des Donnerstag, wieder zum Dienst gemeldet. Die Wiederaufnahme des Dienstes hat sich reibungslos vollzogen. Die Betriebs- und Verkehrslage hat sich wesentlich gebessert. Die Räumung und Inbetriebnahme der Bahnhöfe ist im vollen Gange. Im Personenverkehr sind zunächst in der Hauptsache die für den Berufsverkehr wichtigen Vorortverbindungen in Betrieb genommen worden; doch konnte auch am Donnerstag einige Fernpersonenzüge nach Hof, Görlitz und Berlin abgefertigt werden. Eine Vermehrung der Züge ist für Freitag zu erwarten. U. a. werden an diesem Tage voraussichtlich zwischen München, Leipzig und Dresden das D-Zugspaar ab Leipzig 6,50 Uhr und ab Dresden 7,20 Uhr sowie abends die Nachtschnellzüge Berlin—Leipzig—München und Berlin—Leipzig—Passau verkehren und der Schnellzugsverkehr zwischen Berlin—Dresden—Bodenbach-Tetschen im vollen Umfange aufgenommen werden. Der Uebergang zum vollen fahrplanmäßigen Verkehr kann wegen der zu überwindenden großen Schwierigkeiten nur nach und nach erfolgen.

Der Dank des Ministers Lipinski an die technische Nothilfe.

Dresden. Minister Lipinski hat Veranlassung genommen, bei Beendigung des Streikes und der damit in Verbindung stehenden stehenden Zurücknahme der Technischen Nothilfe dieser für die während der äußerst anstrengenden Streiktage geleisteten Nothelferdienste besonders in Bezug auf Aufrechterhaltung des unbedingt notwendigen lebenswichtigen Güterverkehrs, der Kohlen- und Milchtransporte seinen Dank auszusprechen.

Wiedererscheinen der Beamten zum Dienst.

Berlin, 10. Febr. Wie vom Reichsverkehrsministerium mitgeteilt wird, kann der Eisenbahnerstreik als beendet angesehen werden. Sowohl die Beamten als auch die Arbeiter sind mit ganz geringen Ausnahmen zum Dienst erschienen. In Naumburg streiken auf dem Bahnhofe und in der Betriebswerkmeisterei noch 160 Beamte. Sie haben Demonstrationszüge mit Frau und Kind veranstaltet, um die Zurücknahme einzelner Maßregelungen zu erzwingen. An mehreren Stellen macht sich Widerstand der wiedereingetretenen Beamten gegen eine Zusammenarbeit mit solchen Beamten bemerkbar, die während des Streiks ihre Pflicht treu erfüllt haben. Gegen diese Widerstände wird überall auf das schärfste eingeschritten. Der Verkehr nähert sich immer mehr dem normalen Umfange. Daß Betriebsleistungen, wie sie vor dem Streik erzielt sind, noch nicht erreicht werden können, liegt an dem auf Frostschäden zurückzuführenden starken Ausfall an Lokomotiven. Die Beseitigung dieser Schäden an den Maschinen wird mit Hochdruck betrieben.

Kirchgemeindevertreterwahlen.

Zum ersten Male haben in diesem Jahre die Wahlen für die Kirchgemeindevertretungen im Lande nach der am 1. April in Kraft tretenden neuen Kirchgemeindeordnung für die ev.-lutherische Kirche Sachsens zu erfolgen. Diese Kirchgemeindeordnung bringt bekanntlich wichtige Neuerungen für das kirchliche Leben mit sich. So steht sie für größere Gemeinden mit über 2000 Seelen zwei kirchliche Verwaltungskörper vor: die Kirchgemeindevertretung und den Kirchenvorstand. Letzterer wird aus der Mitte der Kirchgemeindevertretung gewählt. In den nächsten Wochen werden allenthalben in Sachsen Neuwahlen von Kirchgemeindevertretern stattfinden. Diese Wahlen sind von besonderer Wichtigkeit, weil dabei den gewählten Vertretern viele neue und bedeutsame Aufgaben auf Grund der neuen Kirchgemeindeordnung zufallen werden. Deshalb kommt es sehr darauf an, daß recht viele Männer und Frauen wählen.

Wahlberechtigt sind alle konfirmierten männlichen und weiblichen Mitglieder der Kirchgemeinde, die volljährig (d. h. 21 Jahre alt) und in die Wählerliste der Kirchgemeinde aufgenommen sind. Die Anmeldung dazu muß sofort erfolgen bei dem Pfarramt oder einem Kirchenvorsteher.

Möchten die neuen Wahlen das kirchliche Leben in Stadt und Land vorwärts bringen!

Aus aller Welt.

Berlin, 9. Februar. (Noch ein Eisenbahnunfall bei Berlin.) Auf dem Güterbahnhof Moabit fuhr gestern nachmittag 5 Uhr ein aus Spandau kommender Güterzug auf einen dort ausfahrenden Güterzug auf. Hierbei wurden 3 Personen getötet und 2 schwer verletzt.

Uebersicht über die an den Hauptmarktorten Deutschlands in der letzten Woche gezahlten Fettviehpreise (Unberechtigter Nachdruck verboten.) Die Preise sind in Mark für 50 kg Lebendgewicht bezw. Schlachtgewicht (S bedeutet Schlachtgewicht) angegeben. Die erste Zahl bezeichnet den niedrigsten, die zweite den höchsten für die betreffende Viehgattung gezahlten Preis.

	Rindvieh				Hammel, Schafe, Lämmer		Schweine
	Großvieh		Kälber				
Aachen	650	1200	800	1800	—		1250—1750
Berlin	550	1200	800	1650	750	1100	1200—1800
Bremen	400	1200	700	1500	500	900	1100—1700
Breslau	425	1050	950	1300	800	1000	1450—1900
Chemnitz	500	1150	900	1350	450	1000	1300—1950
Köln a. Rh.	600	1400	750	1800	800	1200	1300—1725
Dortmund	600	1350	800	1300	600	950	1400—1800
Dresden	350	1150	950	1400	600	1125	1300—1900
Elberfeld	450	1350	1000	1400	500	750	1100—1800
Essen	600	1400	800	1550	850	950	1200—1800
Frankfurt a. M.	400	1300	900	1350	700	950	1400—1725
Hamburg	—		750	1600	—		1200—1750
Hannover	—		—		1400	1500	S1100—1750
Husum	800	1100	—		650	750	1400—1600
Leipzig	550	1150	900	1350	600	1000	1300—1800
Magdeburg	500	1150	800	1400	550	900	1100—1800
Mainz	500	1250	1000	1350	—		1800—1900
Mannheim	500	1275	1100	1400	550	800	1400—1875
München	400	1140	900	1200	S700	1300	1250—1650
Nürnberg	300	1130	1000	1200	S800	1300	S1800—2200
Stettin	350	1000	800	1350	350	700	1500—1750
Zwickau	550	1300	800	1100	700	1100	1600—1900

Aufgestellt am 5. Februar 1922. Mitberücksichtigt sind noch die am 3. Februar abgehaltenen Märkte.

Wochen-Spielplan der Sächsischen Staatstheater.

Dresden. Opernhaus: Sonntag, den 12. Februar „Hoffmanns Erzählungen“ (½8—½11); Montag, den 13. Februar „Das Rheingold“ (½8—10); Dienstag, den 14. Februar „Tosca“ (½8—10); Mittwoch, den 15. Februar „Die Walküre“ (6—½11); Donnerstag, den 16. Februar, „Der Troubador“ (½8—10); Freitag, den 17. Februar „Siegfried“ (½6—10); Sonnabend, den 18. Februar, „Der Barbier von Sevilla“ (½8—10); Sonntag, den 19. Februar „Götterdämmerung“ (½6—½11); Montag, den 20. Februar „Madame Butterfly“ (½8—10).

Schauspielhaus: Sonntag, den 12. Februar „Christkinds Schleier“ (2), „Der Raub der Sabinerinnen“ (½8); Montag, den 13. Februar „Der Verschwender“ (7); Dienstag, den 14. Februar „Schneider Wibbel“ (½8); Mittwoch, den 15. Februar „König Richard der Zweite“ (7); Donnerstag, den 16. Februar „Ein Sommernachtstraum“ (7); Freitag, den 17. Februar „Romeo und Julia“ (7); Sonnabend, den 18. Februar „Kater Lampe“ (½8); Sonntag, den 19. Februar nachmittag 2 „Christkinds Schleier“, „Romeo und Julia (7); Montag, den 20 Februar „Am Teetisch“ (½8—10).

Wochenspielplan des Zentral-Theaters zu Dresden

Montag, 13. 2. und Dienstag, 14. 2. „Prinzessin Olala“ 7½; Mittwoch, 15. 2. „Michel der Nußknacker“ 3½; „Prinzessin Olala“ 7½; Donnerstag, 16. und Freitag, 17. 2. „Prinzessin Olala“ 7½; Sonnabend, 18. 2. „Michel der Nußknacker“ 3½; „Prinzessin Olala“ 7½; Sonntag, 19. 2. „Der Zigeunerprimas“ 3½; „Prinzessin Olala“ 7½; Montag, 20. 2. „Prinzessin Olala“ 7½.

Kurse der Dresdner Börse vom 10. Februar 1922.

— mitgeteilt von der —

Commerz- u. Privat-Bank A.-G., Zweigstelle Pulsnitz.

5 % Deutsche Reichsanleihe	77,⅛
Sparprämienanleihe	79,75
3½ % Preuß. Konsols	61,—
3 % Sächsische Rente	59,—
3½ % Sächsische Staatsanleihe v. 52/68	87,—
4 % „ „ v. 1919	82,50
3½ % Dresdner Stadtanleihe v. 1905	70,—
4 % „ „ v. 1913/18	85,50
4 % Landwirtschaftliche Pfandbriefe	107,—
4 % „ Kreditbriefe	99,—
4 % Lausitzer Kreditbriefe	102,—
4 % Leipziger Hypothekenbank-Pfandbriefe	101,50
4 % Sächsische Bodencredit-Pfandbriefe	98,—
Commerz- und Privat-Bank-Aktien	310,—
Sächsische Bank-Aktien	320,—
Speicherei Riesa-Aktien	610,—
Ver. Elbeschiffahrts-Aktien	933,—
Hafferseder Papierfabrik-Aktien	600,—
Ver. Bautzner Papierfabrik-Aktien	698,—
Chemnitzer Zimmermann-Werke-Aktien	514,—
Sächsische Gußstahlfabrik Döhlen-Aktien	1545,—
Sächsische Maschinenfabrik Hartmann-Aktien	850,—
Schubert & Salzer-Aktien	2150,—
Sachsenwerk-Aktien	577,—
Seidel & Naumann-Aktien	720,—
Meißner Ofenfabrik C. Teichert-Aktien	770,—
Glasfabrik Brockwitz-Aktien	1475,—
W. Hirsch, Glasfabrik, Radeberg-Aktien	900,—
Max Kohl-Aktien	1091,—
Deutsche Kunstleder-Aktien	532,—
A.-G. für Cartonagen-Ind.-Aktien	935,—
Wanderer-Werke-Aktien	1490,—
Somag-Aktien	760,—
Dollarnoten kosteten in Berlin	197,—

Kirchen-Nachrichten.

Lichtenberg.

Sonntag, den 12. Februar, Septuagesimä: 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. 2 Uhr Taufe. — **Getauft:** Hans Walter, Sohn des Fabrikarbeiters Paul Arthur Lindner hier. — **Gefallen** für das Vaterland in der Nacht vom 13. zum 14. Juli 1918 beim Munitionfahren durch Artilleriegeschoß in Moreuil und in einem Garten des Eckhauses der ersten Querstraße rechts vom südöstlichen Eingange des Dorfes begraben Franz Arthur Tübel, Fahrer des Feldart.-Reg. 192, Wirtschaftsgehilfe hier, ledig, 24 J. 7 M. 23 T. alt.

Oberlichtenau.

Sonntag, den 12. Februar, Septuagesima: 9 Uhr Predigtgottesdienst. Kinder- und Jugendgottesdienst für die Konfirmierten wird verschoben. — **Dienstag,** den 14. Februar, abends 8 Uhr Bibelstunde. — **Donnerstag,** den 16. Februar, abends 8 Uhr Frauenverein. — **Getauft:** Martin Walter, S. des Ernst Erwin Kreische, Wirtschaftsbesitzers hier.

Großnaundorf.

Sonntag, den 12. Februar, Septuagesima; 9 Uhr Predigtgottesdienst (1. Kor. 9, 24—27). Kollekte für den ev.-lutherisch. Gotteskasten. 11 Uhr Kindergottesdienst (Mark. 10, 13—16). ½2 Uhr Unterredung mit den Konfirmierten (Frauengestalten im N. T.) — **Donnerstag,** den 16. Februar, 8 Uhr Missionsstunde im Pfarrhause.

Patrizierblut.

Roman von Reinhold Ortmann.

70] (Nachdruck verboten.)

„Net weinen, Schatzerl!“ fuhr Hubert fort, als sie neben ihm saß, und seine fieberglühenden Finger streichelten liebkosend die eiskalten Hände, die sie ihm bereitwillig überlassen. „Schau — so, wie's der Himmel jetzt fügt, ist's doch am allerbesten. Ein jed's von uns zwei'n kriegt eben, was es verdient hat.“

„Sprich nicht so, Hubert!“ bat sie inständig. „Ich habe erst heute erfahren, daß du krank bist, und ich bin unverzüglich nach München gefahren, um dich zu pflegen. Dazu bin ich hier, nicht um von vergangenen Dingen zu reden. Dazu werden wir Zeit genug haben, wenn du wieder gesund bist.“

Er hustete mit schwerer Anstrengung, und ein namenlos schmerzlicher Zug kam in sein Gesicht. Aber er war stark genug, die körperliche Pein rasch zu unterdrücken.

„Na, wer weiß, wie das hernach mit dem Plaudern aussehen wird,“ sagte er, sobald er wieder zu Atem gekommen war, mit einem abermaligen Versuch, den leichten, fast scherzenden Ton der ersten Begrüßung festzuhalten. Dann aber, nachdem er die Augen zu Helgas marmorweißem Antlitz erhoben, wurde er plötzlich sehr ernst, und die gemütliche Dialektfärbung war aus seiner Redeweise verschwunden, da er fortfuhr:

„Gehen Sie, Schwester, und lassen Sie mich eine Weile mit meiner Frau allein. Ich entbinde Sie feierlich von allen etwaigen ärztlichen Geboten.“

Die Pflegerin gehorchte, aber noch von der Schwelle aus sandte sie Helga einen langen, mahnenden Blick zu, einen Blick, in dem die junge Frau deutlich noch einmal die stumme Wiederholung der schrecklichen Worte las:

„Seien Sie vorsichtig — Ihr Mann ist sehr krank.“

Kaum hatte sich lautlos die Tür hinter ihr geschlossen, als Hubert wiederum mit beiden Händen Helgas Rechte ergriff:

„Dank für alle deine Liebe, mein Weib! Denn es war doch einmal Liebe, nicht wahr? Damals — in der fernen, glücklichen Zeit, wo wir beide noch nicht inne geworden waren, daß wir zwei verschiedenen Welten angehörten.“

„Hubert!“ brachte sie mit Anstrengung hervor. „Wenn du doch jetzt nur an dich und an deine Pflichten gegen dich selbst denken wolltest. Du darfst nicht von Dingen sprechen, die dich aufregen — du darfst nicht.“

„Kann ich mich vielleicht auch zwingen, nicht an sie zu denken! Glaubst du, es gäbe in meinem Leben noch einen Augenblick, wo ich mich von aufregenden Vorstellungen loszumachen vermöchte? Da ist's immer noch besser, sich's vom Herzen zu reden, vorausgesetzt, daß es zu einem geschehen kann, der einen versteht. Und daß du mich jetzt verstehst — das weiß ich. Sonst wärst du ja nicht gekommen. Als ich dich eintreten sah, da wußte ich, daß du mir vergeben hast. Und das war das letzte und einzige gewesen, was ich mir noch gewünscht hatte.“

„Ja, Hubert, ich habe dir vergeben — von ganzem Herzen. Und wenn die Welt sieht, daß ich dir vergeben habe — ich, die ganz allein unter allen Menschen ein Recht gehabt hätte, dir zu zürnen — dann, ja, dann wird sicherlich niemand mehr wagen, einen Stein auf dich zu werfen. Du wirst deiner Kunst zurückgegeben sein, und wir werden ein neues Leben anfangen — hier oder irgendwo, wo es dir gefällt.“

Was ihr diese Worte eingegeben hatte, sie selber wußte sich keine Rechenschaft darüber zu geben. Nur über das eine vielleicht war sie sich vollkommen klar, daß es nicht wiedererwachte Liebe gewesen war, die ihr solche Verheißungen zugeflüstert. Die einzige Empfindung, die sie beherrschte, war ja das Gefühl einer namenlosen Angst — der Angst, daß hier vor ihren Augen etwas Schreckliches geschehen könnte, und damit zugleich das heiße, inbrünstige Verlangen, dies Schreckliche zu verhindern, sei es auch durch die Aufopferung ihrer Persönlichkeit, ihrer Zukunft und der unbestimmten Glücksträume, die während dieser letzten Monate zuweilen als holde, nebelhafte Gebilde durch ihre noch immer junge Seele gezogen waren. Alles, alles wollte sie hingeben, und alles wollte sie tun, um dies bedrohte Leben zu erhalten. Der da in verzehrenden Fiebergluten und in heldenhaft ertragenen Schmerzen vor ihr lag — er war ja doch ihr Gatte, und sie hatten einander geliebt. Durfte sie zaudern, sich selber hinzugeben, wenn sie ihm damit die Kraft verlieh, sich die Erhaltung seines Daseins zu erkämpfen?

Niemals in den Tagen seiner Kraft und Gesundheit war Hubert Almröder ein Seelenkundiger gewesen — hier aber, auf dem Leidensbette, zu dessen Füßen er seit vierundzwanzig Stunden mit voller Deutlichkeit den Mann mit der Sense stehen sah, hier wurde er scharfsichtig und feinfühlend wie ein Visionär. Er sah und las alles, was in dem Herzen dieses zitternden, jungen Weibes vorging, und ein Schimmer unirdischer Güte, wie Helga ihn nie zuvor auf einem Menschenantlitz gesehen, verklärte seine Züge.

„Helga — meine liebe Helga!“ flüsterte er. „Ich nehme dein großmütiges Gnadengeschenk an, wie wenn ich noch Zeit genug hätte, Gebrauch davon zu machen. Komm' — lege deine Hand auf meine Stirn, um mich ganz zu entsühnen. Und habe Dank — Dank — Dank! — So glücklich sollst du ein ganzes, langes Leben hindurch sein, wie du mich noch vor meinem Ende gemacht hast.“ —

Tiefer sank sein Haupt in die Kissen zurück, und wie ein langes, befreites Aufatmen hob es seine eben noch ängstlich keuchende Brust. Von einem furchtbaren Schrecken ergriffen, fuhr Helga auf und eilte zur Tür. Noch ehe sie sie erreicht hatte, erschien die Schwester auf der Schwelle, diesmal in Begleitung des der jungen Frau wohlbekannten, alten Arztes.

(Schluß folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.

Hôtel grauer Wolf

Sonnabend, 11. Febr., von 6 Uhr ab:

Gr. Bockbierrummel

verbunden mit

fidelem Lumpenball

im prächtig dekor. Saale.

Große Ueberraschungen!

ff. Bockwürstchen. Auf der Galerie: Likör-Stuben.

Sonntag, von 4 Uhr an — Feiner Cavalier-Ball.

Reger Beteiligung entgegensehend, zeichnen hochachtungsvoll

Ernst Trodler und Frau.

Waldschlösschen. — Sonntag — Tanz-Vergnügen:

ff. Kaffee mit Eierplinsen.

Gasthof Pulsnitz M. S.

Sonntag, den 12. Februar, von nachmittags 4 Uhr ab

feine starkbes. Ballmusik

im herrlich dekorierten, gutgeheizten Saale.

Es ladet freundlichst ein **Hermann Menzel.**

Gasth. goldne Aehre, Friedersdorf.

Sonntag, d. 12. Febr. von nachm. 4 Uhr ab

starkbesetzte Ballmusik!

ff. Bockbier — Bockwürstchen

Kaffee — — Pfannkuchen.

Freundlichst laden ein **M. Frenzel und Frau.**

Gasthof „zu den Linden", Obersteina.

Morgen, Sonntag, von 7 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik,

wozu freundlichst einladet **Reinhard Zschiedrich.**

NB. Dramat. Verein „Silberstern" 1/2 4 Uhr Probe' 5 Uhr Hauptversammlung.

Gasth. z. d. Linden, Oberlichtenau.

Morgen, Sonntag, 12. Febr., von 6 Uhr an

feine Ballmusik!

— gespielt von der Pulsnitztal-Kapelle. —

Hierzu ladet freundlichst ein **Otto Schreier.**

Kirstens Konditorei und Café

Sonntag, 12. Februar, von 5 Uhr an:

Künstler-Konzert,

wozu freundlichst einladet Arthur Kirsten.

Rest. zum Bergkeller, Friedersdorf.

Sonntag u. Montag, 12. u. 13. Febr.

Bratwurst-Schmaus mit Bockbier-Ausschank!

Kaffee und Pfannkuchen.

Hierzu laden freundlichst ein **Oswin Bienert u. Frau.**

Die Züge gehen wieder!

Man kann wieder nach Dresden zu

SARRASANI

fahren. Der Februar Spielplan — mit 20 neuen Attraktionen ist sehenswert über alle Maßen Der Circus ist gut geheizt Täglich 7,15 Uhr. Mittwoch und Sonntag auch 3 Uhr. Vorverk.: Circuskasse — Tel 23843 — u Residenzkaufhaus

---

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmann **Ernst Georg Rammer in Bretnig** soll eine Abschlagsverteilung von 15 % erfolgen. Dazu sind rund 42 870 M verfügbar. Zu berücksichtigen sind 552 56 M bevorrechtigte und 207 672.31 M. nichtbevorrechtigte Forderungen. Das Verzeichnis der zu berücksichtigenden Forderungen kann auf der Gerichtsschreiberei des hiesigen Amtsgerichts eingesehen werden.

Pulsnitz, am 8. Februar 1922.

Der Konkursverwalter.
Rechtsanwalt Keßler.

Großes Margarinewerk sucht bei der Kundschaft

eingeführte Vertreter

gegen Provision. Offerten mit Lebenslauf und Bild u. R. 990 an Ala-Haasenstein & Vogler, Dresden erb.

Schönheit

verleiht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und ein reiner zarter Teint. Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilchseife.

Ferner macht „Dada-Cream" rote und spröde Haut weiss und sammetweich. Zu haben in den Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Lindenhof-Diele

Radeberg

Die Küche von Ruf. Prima Weine. — Echte Biere.

Allsonntäglich u. Donnerstags spielt Siegfried Hippe Violine und M. Philipp am Flügel.

Heute abend, punkt 8 Uhr außerordentl.

General-Versammlung

im Herm. Menzel'schen Gasthofe Wichtige Tagesordn.!

Verein d. Geflügelfreunde für Pulsnitz M. S. u. Lichtenb.

Frisch eingetroffen!

Braten-Schmalz, Schweine-Fett, pa. Talg, Cocosfett, pa. Speck, Speckfett, feinste Tafelmargarine, Schellfisch.

A. Paufler, Großröhrsdorf.

Joppen, Hosen,

auch **Sport-Hosen**

in großer Auswahl,

einige neue

Militär-Schuhe

zu alten Preisen.

Max Freudenberg,

Schloßstraße 461, im Hause des H. Schuhmacherm. Kind.

Achtung!

Ein größerer Posten **neue**

Getreidesäcke,

à Stück 27 Mk., verkauft

Max Techritz,

Oberlichtenau.

Herren-Anzüge

färbt,

reinigt chemisch,

bügelt

W. Kelling

Kleiderfärberei / Chem. Rein.

Kamenz: Markt 8.

Annahme: Pulsnitz:

Emil Müller, Schloßst. 123

Spül-Apparate

Spülkannen, Clysos, Schläuche, Vorfallbinden, Unterlagen, Leibbinden, Monatsgürtel, Frauentropfen. (Damenbedienung durch meine Frau.)

W. Heusinger, Dresden,

1. Geschäft: Am See 37, n. Hauptbahnhof.
2. Geschäft: Jüdenhof 3, nächst Altm. u. Neum.

Gallensteinleidende

verwenden **Antigallin,** Fl. 50 M. In allen Apotheken zu haben. Fabrikant: **Hermsen-Werke,** Friedrichshagen Berlin.

Massiv goldene fugenlose

Trauringe

gesetzlich gestempelt,

das Paar

333 von Mk. 280.

585 von Mk. 600.–

an, empfiehlt

Artur Kayser,

Juwelier u. Goldschmied,

Kamenz i. Sa.

Asthma

kann in etwa 15 Wochen **geheilt** werden. Sprechstunden in **Dresden, Falkenstr. 15** II Tr. jeden **Montag** von 10—1 Uhr.

Dr. med. Alberts,

Spezial-Arzt für Asthmaleiden.

Schwarzlohrammler

2 mal 94 Pkt., abends 1/2 7 bis 9 Uhr zum Decken frei. 5 Mk. **Robert Hübner,** Pulsnitz M. S. 94

Stellen-Angebote

Arbeit

auf Webstühle mit schmaler und breiter Einteilung

gibt aus

Bandfabrik Weidnitzer,

Großröhrsdorf.

Für Ostern 1922 werden für meine Abteilung Gießerei noch einige kräftige

Formerlehrlinge

eingestellt. Bewerber mit guten Schulzeugnissen wollen sich melden bei

F. Mattick,

Maschinenfabrik u. Eisengießerei

Pulsnitz i. Sa.

Osterjunge

in Landwirtschaft gesucht

Obersteina Nr. 23.

Kräft. Osterjunge

für kleine Landwirtsch. ges. Off. unter B. 12 an die Wochenblatt-Geschäftsstelle.

Hausweber

für schmale und breite Bänder sowie Hosenschoner werden angenommen. **A. Kemnitzer.**

Ein Ostermädchen

für Gast- u. Landw. gesucht. Offerten u. B. 11 an die Wochenblatt-Geschäftsst. erb.

Bäcker-Lehrling

sucht für Ostern 1922

Otto Wendt,

Pulsnitz, Albertstraße.

Zu verkaufen

Muff (Bisam)

zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Verloren

Von armen Kindern

zwei Scheren verloren

Gegen Belohn. abzugeben in der Geschäftsstelle d. Bl.

Siedlungs-Gemeinschaft Niedersteina u. U.

Sonntag, den 12. Februar 1922

General-Versammlung

in **Kluge's Gasthaus,** Niedersteina. — Beginn: 4 Uhr nachm.

Tagesordnung: Erledigung der alten Steuern von 4—5 Uhr, hierauf wird weiteres bekannt gegeben.

Erscheinen aller Mitglieder unbedingt erforderlich. Bei Nichterscheinen können später evtl. Ansprüche nicht geltend gemacht werden.

Der Vorstand.

„Susi" ist da!

Nur einmalige Gelegenheit!

Verkaufe sofort **großen Posten**

Ulster für Jünglinge und Herren

aus prima Militärtuch

zu dem niedrigen Preis von 275—300. Mark,

ferner **reinleinene Drillich-Anzüge mit Schirm-Mütze**

aus gleichem Stoff 175 Mark,

Barchent-Hemden für Damen u. Herren

55 60 Mark.

Jeder Besuch lohnt reichlich!

Arthur Ziemert, Oberlichtenau,

— alte Brauerei. —

Modell III.

Kappelschreibmaschine

sofort lieferbar!

Hauptvertrieb:

Friedrich Wolff

Dresden-A. 1, Neumarkt 4.

Bezirksvertreter:

M. Georg Hommel

Pulsnitz i. Sa.

Longestraße 33

Fernsprecher Nr. 266.

Harz- und säurefreies **Schreibmaschinen-Öl** halte stets a. Lager

---

Die letzten neuen

Männer-Joppen

verkauft für 150 M pr. Stück **Jäpel, Reichenbach.**

Gegen gute Bezahlung **stellt**

tüchtige Modell-Schlosser

und

erfahrene Modell-Tischler

ein

Sachsenwerk Radeberg

Wer leiht

jungem Erfinder zur Ausbeutung erfolgreicher Ideen bez. Geschäfts-Gründung sofort

10 000 Mark

gegen hohe Zinsen? Offerten erbitte unter B. 10 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Briefbogen, Mitteilungen Briefumschläge

fertigen billigst

R. L. Förstens Erben.

Koch's Sprachführer.

Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Holländisch, Dänisch, Norwegisch, Schwedisch, Böhmisch, Ungarisch, Portugiesisch, Polnisch, Russisch, Neugriechisch, Türkisch, Arabisch, Togo, je 7.20 Mk. Persisch, Suahili, je 9,60 Mk. Japanisch, Chinesisch je 19.20 Mk. Sämtlich gebunden Dieselben enthalten unter steter Berücksichtigung der Aussprache vielseitige Gespräche für Umgang, Geschäftsverkehr und Reise, kurzgefaßte Grammatik, Wörtersammlungen und Lesestücken.

Dresden u. Leipzig. C. A. Koch's Verlag.

Todes-Anzeige.

Heute früh entschlief sanft und ruhig unsere gute Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Frau Sophie Johanne verw. Hoyer geb Aumann

im Alter von 76 Jahren **Familie Max Garten**

im Namen der trauernd. Hinterbliebenen.

Pulsnitz M. S., Zittau, Neustadt, Dresden,

den 9 Februar 1922.

Die Beerdigung erfolgt Sonntag nachm. 1/2 3 Uhr vom Trauerhause aus.

Hierzu 1 Beilage.

Beweis dafür, daß ich von Ihrer Solidität überzeugt bin, denn beim Ankauf von Juwelen muß man zum Verkäufer Vertrauen haben. Ich habe mich vorher erkundigt, und Sie sind mir als sehr reeller Geschäftsmann wärmstens empfohlen worden."

Der Ladenbesitzer verbeugte sich geschmeichelt, aber sein Gesicht nahm im nächsten Augenblicke einen halb fragenden, halb erschrockenen Ausdruck an, als der Käufer fortfuhr: „Und doch, offen gesagt, wäre ich nicht zu Ihnen gekommen, wenn Sie nicht auch Imitationen führen würden. Die Sache ist etwas heikel und wird Ihnen am besten mein Vertrauen beweisen. Doch vorher lassen Sie uns unser Geschäft abwickeln. Was kostet der Schmuck?"

Der Juwelier nannte den Preis und der Fremde bezahlte, ohne zu handeln, die ziemlich hohe Summe, was den andern sofort zum dienstwilligsten Menschen der Welt machte.

„Bitte, mein Herr, wollen Sie über mich verfügen!"

Der Fremde sah sich im Laden um, und als er bemerkte, daß der Lehrjunge soweit entfernt war, daß er nichts von seinen Worten hören konnte, begann er halblaut: „Dieser Schmuck ist zum Geschenk für eine Dame bestimmt, die ich sehr verehre. Leider ist sie verheiratet und wagte aus diesem Grunde bisher von mir kein Geschenk anzunehmen, weil ihr Mann sie jedenfalls fragen würde, woher sie das Schmuckstück habe. Ich bin nun auf folgenden Gedanken gekommen, um ihr das echte Kollier zu verschaffen, nach welchem sie sich schon lange sehnt. Doch vorher noch eine Frage. Können Sie mir eine genaue Kopie dieses Schmuckstückes herstellen, welche dem Original vollkommen gleicht, nur daß die Steine Glasimmitation sind?"

„Gewiß, solche Kopien werden oft von uns angefertigt. In vierzehn Tagen — —"

„Das ist zu lang, ich brauche die Immitation bis längstens nächsten Dienstag, wird sich das machen lassen?

Der Juwelier wiegte den Kopf „Wenn es sein muß, ich will mein Möglichstes tun. Aber dürfte ich fragen —"

„Natürlich, mein Verlangen ist etwas außergewöhnlich und Sie haben das Recht, Aufklärung zu fordern. Die Dame, welche ich Ihnen später noch genau beschreiben werde, damit Sie sie sicher erkennen, wird sich kommenden Dienstag in Begleitung ihres Mannes hier einfinden, um eine billige Immitation zu kaufen. Sie werden ihr unter anderem die eigens angefertigte Kopie vorlegen und die Dame wird sie auswählen."

Jetzt begann der Juwelier zu verstehen und rieb sich vergnügtem Lächeln die Hände. „Famos, mein Herr, famos. Ich begreife nun alles. Der geizige Gatte kauft die billige Imitation, und ist der Meinung, daß seine Frau sich mit dem Schund schmückt, während sie in Wirklichkeit —"

„Dies kleine Kunstwerk hier trägt, das ich ihr verehre und welches ich tags vorher abholen werde." — — (Schluß folgt.)

Ja, — früher . . .

Wie oft bekommt man heute wohl die Sätze zu hören, die da verheißungsvoll beginnen: „Ja, früher war dies so oder jenes so . . ." „Früher wären . . ." — „Früher hätten . . ." — In wehleidig klagendem, in spöttisch ironisierendem, in ängstlich flüsterndem oder auch heftig beschwörendem Ton — immer die gleiche Weise, je nach Charakter, Lage und Temperament: „Ja, — früher . . ."

Gewiß, — gern zugegeben: früher war es anders, sehr viel anders, ganz anders. Aber Sie, verehrte Herrschaften und liebe Volksgenossen, die Sie das bequeme Wörtchen „früher" so gern, nur zu gern bei allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten verwenden, — Hand aufs Herz: Wenn Sie heute eine gütige Fee so von ungefähr in das glückhafte Jahr 1913 oder in den unwahrscheinlich sonnigen Frühling anno 1914 zurückversetzte, Sie würden gewiß (vielleicht um einige Male seltener) das liebe und so geduldige Wörtlein „früher" mit demselben Nachdruck aussprechen, wie heute. Erinnern Sie sich doch gefälligst einmal: Wie oft redete man früher unter stillem Seufzer von den berühmten, über alle Maßen „guten alten Zeiten", da der Großvater die Großmutter nahm. Ein in meinem Besitz befindliches vergilbtes Briefchen meines nun schon 100 Jahre in Gott ruhenden Großahns enthält in steilen und altmodischen Schnörkelzügen eine recht bewegliche Klage seinem Enkelsohn gegenüber, — daß „die Zeiten so gottsjämmerlich schlecht geworden wären" und dann — „ja — früher."

Guter, alter Urahn, — was würdest du heute sagen? Ich stehe sicher nicht auf dem Standpunkt, daß heute alles herrlich und gut ist. O, du heiliger Nepomuk, sei mir gnädig! Aber, aber — was nützt uns das ewige Klagen? Frau Schulze jammert: „Früher kosteten die Brötchen — soviel (wir wollen den Preis lieber gar nicht wiederholen, es könnte sonst wieder neuer Anlaß zu großen Klageliedern gegeben werden) und heute . . . . soviel" (Hm! Hm!) Frau Müller: „Und der Kaffee, — der Tee, — das Stopfgarn!!" Fräulein Müller (13 Jahre alt): „Und die Scho — ko — la — de . . . !" Herr Schulze: „Die Zigarren . . . !" Früher — ja früher. Und heute? Wollen wir denn allesamt zu Jammerlappen werden? Nein! Also sehen wir der Zukunft — hart und kantig wird sie ja gewiß werden — ernsthaft ins Angesicht. Raffen wir uns endlich auf, nehmen unser bißchen Nervenkraft zusammen, damit unsere Kinder, die in schwerer Gegenwart sich zu echten Kampf- und Vollmenschen, entwickeln sollen, nicht immer diese ewigen Klagelitaneien zu hören bekommen. Es ist unwürdig eines Volkes, das Jahrhunderte hindurch auf Eisen gebissen hat, jetzt kleinmütig zu verzagen. Die heute still und stumm da draußen liegen in den Vogesen, in Flandern, in russischer Steppe und in der grünen Tiefe am Skagerack — die flennten, als sie noch das Licht sahen, auch nicht: „Früher haben wir's anders gehabt, und jetzt müssen wir frieren, hungern, bluten, Schmerzen leiden . . ." Lippen zusammengepreßt darum und Hände fleißig geregt! Arbeiten und nicht verzweifeln! Nicht wollen wir alte Ideale und schöne Erinnerungen einsargen oder krittemeierisch unterdrücken. Wohl dem, der die „gute alte Zeit" noch selbst gesehen und genossen hat. Aber fort endlich mit dem Altweibergeheul: „Ja, früher, da . . . usw."

Die 10 Gebote für Rodler.

(Herausgegeben vom Deutschen Rodlerbund.)

1. Du sollst dir stets vor Augen halten, daß das Rodeln ein Sport ist und du durch Nichtbeachtung seiner Fahrregeln dich in Gefahr begibst, Schaden an deinem Leibe zu nehmen.

2. Du sollst dich daher, ehe du dich auf die Rodelbahn begibst, mit den notwendigen Gesetzen der Fahrkunst vertraut zu machen suchen. Auch darfst du vor der Abfahrt nicht vergessen, nochmals deine Rodel und deine Kleidung zu prüfen.

3. Du sollst, damit du die Herrschaft über den Schlitten nicht verlierst, zu Anfang häufig bremsen, besonders vor Kurven und Hindernissen jeder Art.

4. Du sollst für den Anfang keine stark vereiste oder infolge Schneemangels steinig gewordene Bahn aufsuchen.

5. Du sollst bei steiler Bahn von Anfang an die Füße mit der ganzen Sohle leicht über den Boden gleiten lassen und solche Bahnen niemals mit ungenagelten Schuhen befahren. Außerdem sollst du nicht steil auf der Rodel sitzen, sondern den Oberkörper nach rückwärts beugen und die Kniegelenke leicht abbiegen.

6. Du sollst die Gefährlichkeit eines unvermeidlichen Sturzes dadurch zu mindern suchen, daß du im richtigen Augenblicke, wenn du das Unabwendbare herannahen fühlst, dich ohne besondere Muskelanstrengungen in entgegengesetzter Richtung herabfallen läßt.

7. Du sollst, sobald du einen Stein, Baum oder ein anderes Hindernis in der Fahrrichtung liegen siehst, niemals im letzten Augenblick noch die Richtung ändern wollen, sondern das gefährdete Bein hoch bezw. seitwärts halten, um es vor einer Quetschung zu schützen.

8. Du sollst im eigenen Interesse gegen Fußgänger immer rücksichtsvoll sein und durch lauten Zuruf sie rechtzeitig veranlassen, die Bahn freizugeben.

9. Du sollst selber die gleiche Rücksicht gegen andere Rodler nehmen und auf Zuruf deinen Schlitten so schnell als möglich aus der Bahn nehmen.

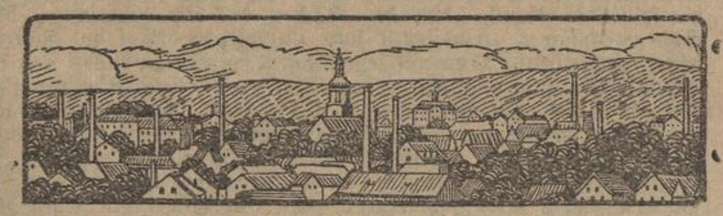
10. Du sollst beim Zweisitzerfahren mit einer Dame diese stets vorn Platz nehmen lassen, und keine der beiden Personen soll die Füße auf die Kuffen aufsetzen.

Humor.

Mißglückte Ueberraschung. Ein vornehmer Japaner, der sich in England aufhielt, besuchte eine Dame auf ihrem Landsitz. Nach dem Mittagessen wollte sie ihm eine Ueberraschung bereiten und führte ihn in ihren sogenannten „japanischen Garten". Sie erwartete, daß der Anblick ihn an seine Heimat erinnern würde; statt dessen sagte er nur, sich mit orientalischer Höflichkeit verbeugend: „Wundervoll! So etwas haben wir in Japan nicht."

Freundlicher Rat. Das ist nun einmal nicht anders, im Nichtraucherabteil wird heutzutage auch geraucht. Immerhin war die ältere Dame im Recht, als sie ein mürrisches Gesicht machte, weil der gutmütig aussehende Mann ihr gegenüber sich eine Pfeife ansteckte. Schließlich sagte sie: Ich kann das Rauchen nicht vertragen — besonders nicht Pfeife." — Der gutmütig aussehende Mann nickte: „Glaubs schon, — versuchen Sie's doch mal mit Zigaretten." (Meggd. Blätter.)

Der Unschuldige. Verteidiger: „Ich persönlich glaube ja an ihre Unschuld . . ." Klient: „Da wärs also am besten, wenn ich vor Gericht alles ableugnete?"



Sonntags-Beilage

zum Pulsnitzer Wochenblatt Nr. 18

Druck und Verlag von E. L. Förster's Erben (Inhaber: J. W. Mohr) • Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

O urgewaltige schaffende Kraft,
Die ewig wirkt und nie erschlafft!
Kaum fiel das Laub, treibt Knospen das Reis,
Fort grünt die Saat trotz Schnee und Eis.

In endlosem Werden und wieder Vergehn
Muß alles in kreisendem Wechsel sich dreh'n,
Bis Welt um Welt in Staub zerfällt
Und wieder sich bildet Welt um Welt.

Doch ob auch alles um ihn kreist,
In sich gefestet beharrt der Geist,
Ein Hauch des Ewigen, dessen Kraft
Das All' sich immer neu erschafft. Julius Sturm.

Sonntagsgedanken.

Es war an einem Sonnabend, ein alter Pastor saß in seiner Studierstube und überdachte seine Predigt für den kommenden Tag. Er war ganz durchdrungen von seines Amtes Hoheit, als Gottes Botschafter den sehnenden Herzen die Gnade Gottes zu predigen. Da hatte er ein eigentümliches Erlebnis. Ihm war als befände er sich mitten in einer Versammlung von bösen Geistern, die berieten, wie sie die Seelen der Menschen vernichten könnten. Der eine sprach: „Ich will hingehen und den Menschen sagen, daß kein Gott sei." „Die Mühe kannst du dir sparen", sprach der oberste Geist, „denn Erde, Meer und Himmel sagens ihnen, daß es einen Gott gibt." Ein anderer sagte: „Ich will den Menschen das Weltgericht ausreden." „Auch das ist unnütz," entgegnete ein anderer, „denn der Mensch hat ein Gewissen, und das kann er nicht unterdrücken, er weiß doch, daß ihn Gott dereinst zur Rechenschaft zieht". Ein dritter erhob sich und sprach: „Ich will den Menschen lehren, daß er durch sein eigen Verdienst in den Himmel kommt." „Nein auch das wird er nicht glauben", sagten andere, „denn es kommen Zeiten, da er selbst mit sich und seinen Werken unzufrieden ist, wieviel weniger kann Gott zufrieden sein." Endlich sagte einer: „Ich weiß, was besser ist, schlau will ich sein und ihm sagen, es gibt einen Gott, einen Himmel, eine Hölle, ich will ihn auch glauben lassen, daß es nur einen Weg gibt, den Himmel zu erlangen, der Hölle zu entgehen, aber eine kleine Lüge will ich ihm doch geben, will ihm sagen, er brauche sich gar nicht zu beeilen, zum Ringen und Kämpfen nach der Seligkeit sei noch lange Zeit." „Ja, sagte der oberste Geist, du hast recht geredet, so wird dirs gelingen, unzählige Menschenseelen an und in den Abgrund zu bringen." — Das Bild verschwand vor des Pastors Augen, er aber merkte sich alles und predigte am nächsten Tag über die Gefahr des Verschlafens. — Ja, das ist doch tatsächlich die größte Gefahr für unsere Seele, wenn wir uns einreden und einreden lassen: Ach, du hast noch lange Zeit. Christenleben ist ein Kämpfen und Laufen nach einem herrlichen Ziele, und niemand kann zu früh anfangen zu laufen, damit er das Ziel erreicht. Das sei denen entgegen gehalten, die das Christentum weibisch und weichlich nennen. Nein, es erfordert viel Mut und Kraft, es kostet viel ein Christ zu sein. Das sei aber auch denen gesagt, durch die die Meinung aufgekommen ist, als sei das Christentum nicht viel wert, das sind viele Menschen mit ihrem gemütlichen, behaglichen Christentum, die jeden Kampf scheuen, die Gefühlschristen, Namenschristen, Sonntagschristen. Nicht das Gefühl allein, nicht ein Stündchen am Sonntag allein will Gott haben, sondern den Willen, das ganze Wesen, das ganze Leben. In der Epistel des morgenden Sonntags (1. Cor. 9,24 ff) weist der Apostel Paulus die Christen auf das Beispiel der Wettkämpfer in den sogen. isthmischen Spielen hin. Um einen schlichten Fichtenkranz, der einem Sieger zum Lohne ward, liefen sie alle mit Anspannung aller Kräfte. Vielmehr sollten Christen ringen und laufen, daß sie es ergreifen, was Gott jedem treuen Kämpfer verheißen hat, jene laufen, daß sie eine vergängliche Krone erlangen (und üben sich beizeiten), wir aber eine unvergängliche. Ja, laßt uns lernen für unser Christenleben, was wir im alltäglichen Leben so oft beobachten. Das Rennen und Jagen nach irdischen Dingen, ja auch die Vergnügungssucht unserer Tage ist ein Wettlaufen um einen vergänglichen Kranz. Laufet nun also, daß ihr das Kleinod ergreifet, laufet in euerm Christenberufe zum seligen Ziele: um einen ewigen Kranz dies arme Leben ganz! Hh.

Ortsnamen in Sachsen, die mehr als einmal vorkommen.

Nachdruck verboten.

In manchen Gemeinden Sachsens sind bestimmte Familiennamen vorherrschend. So gab es früher in einem Dorfe bei Marienberg eine große Anzahl Bewohner mit dem Familiennamen „Schönherr". Um die einzelnen Kinder mit dem Namen Schönherr in der Schule voneinander zu unterscheiden, wurden sie mit ihrem Namen und der Hausnummer ausgerufen.

In unserm kleinen Sachsenlande kommen eine große Anzahl Ortsnamen mehr als einmal vor. Diese sollen in den nachstehenden Zeilen aufgeführt werden.

Zweimal treten auf die Namen: Adorf, Altendorf, Altmannsgrün, Baderitz, Bahra, Beerwalde, Berbisdorf, Bergen, Berzabruch, Berntitz, Beucha, Biensdorf, Binnewitz, Birkigt, Boden, Boderitz, Börnchen, Bräunsdorf, Braunsdorf, Brettenau, Breitenbach, Breitenfeld, Briesnitz, Brockwitz, Brunn, Buchholz, Bühlau, Burgstädtel, Burkhardtsgrün, Burkhardswalde, Callenberg, Carsdorf, Chursdorf, Clanschwitz, Cölln, Collmen, Colmnitz, Commerau, Coschütz, Cosel, Cotta, Cottendorf, Cunersdorf, Cunnewitz, Cunsdorf, Denkwitz, Deuben, Dobernitz, Doberschütz, Dobra, Döbra, Döschütz, Dorschemnitz, Drotzdorf, Dürrweitschen, Ebersdorf, Einsiedel, Falkenau, Forchheim, Frauendorf, Freiberg, Friedrichsgrün, Gallschütz, Gastewitz, Geißlitz, Gelenau, Geringswalde, Gleina, Gleisberg, Glossen, Göhren, Görzig, Gohrisch, Golpergrün, Grieseba, Gröditz, Groitzsch, Großdobritz, Großhähnchen, Großröhrsdorf, Grubnitz, Grüna, Grünau, Gruna, Grunau, Hänichen, Haide, Hain, Hainichen, Halbendorf, Hartmannsdorf, Haubitz, Heiersdorf, Heinersdorf, Helbigsdorf, Helmsdorf, Heyde, Höfgen, Hohendorf, Holzhausen, Hopfgarten, Hoyersdorf, Jahna, Kirchberg, Kleinbernsdorf, Kleinnaundorf, Königshain, Königstein, Königswalde, Köttitz, Kreischa, Kühnhaide, Lampersdorf, Lampertswalde, Langenbach, Lauenhain, Lauske, Leckwitz, Leipen, Lengefeld, Liebenau, Linda, Lindhardt, Lößnitz, Lanske, Lüttewitz, Luga, Mahlitzsch, Marbach, Marienthal, Markersbach, Mauschwitz, Merkwitz, Merschwitz, Merzdorf, Meusdorf, Miltitz, Mittelbach, Mittweida, Mockritz, Mönchswalde, Mügeln, Nausitz, Neugersdorf, Neuhausen, Neuhof, Neuschönberg, Neuforge, Neustädtel, Niederlichtenau, Niederlösnitz, Niedersteina, Nöthnitz, Noßwitz, Ober-

cunnersdorf, Oberdorf, Oberlichtenau, Oberreichenbach, Oberschaar, Oberstaina, Oberstreinbach, Oberwürschnitz, Oetzsch, Ottenhain, Pannewitz, Paustitz, Pfaffroda, Plagwitz, Podelwitz, Pommlitz, Pröda, Prositz, Pürsten, Pulsnitz, Ragewitz, Raschau, Raum, Reinholdshain, Reitzenhain, Rennersdorf, Rodewitz, Rückersdorf, Ruppertsgrün, Rußdorf, Saalhausen, Sachsendorf, Schönitz, Schwedel, Schlegel, Schmorkau, Schöna, Schönlind, Schönnewitz, Schreditz, Schwarzbach, Schweta, Seelitzstadt, Seelingstädt, Seitenhain, Siebitz, Sieglitz, Sörnewitz, Sora, Spittel, Stein, Steudten, Stöckigt, Streitwald, Tannenberg, Taubenheim, Tauscha, Trautendorf, Teplitz, Thalheim, Tiergarten, Treben, Trieb, Ullersdorf, Volgtsgrün, Wachau, Wadewitz, Waldbärtchen, Wahlen, Wiedenau, Wiesa, Wildenau, Wilschdorf, Windorf, Wingendorf, Wittgendorf, Wittgensdorf, Wolfsgrün, Wustschke, Zaschendorf, Zaschwitz, Zeschwitz, Zschannewitz, Zschauitz, Zschockau.

Dreimal sind vertreten die Namen: Altenhain, Auerbach, Bärenstein, Bennewitz, Becka, Böhla, Böhlitz, Bornitz, Brand, Brösen, Cantz, Cunnen, Ehrenberg, Erlbach, Gablenz, Göppersdorf, Görnitz, Grünberg, Grumbach, Hennersdorf, Hetzdorf, Hilbersdorf, Hirschfeld, Hohndorf, Jessen, Jeßnitz, Imnitz, Kemnitz, Kottewitz, Langenberg, Lehn, Leuben, Leubnitz, Leutewitz, Lindenau, Lindigt, Maltitz, Mahlheuer, Mülsen, Naunhof, Oelsnitz, Ostrau, Polenz, Poppitz, Radewitz, Reinsdorf, Roda, Röthenbach, Rohrbach, Rotzsch, Schlagwitz, Schönborn, Thierbach, Tronitz, Uebigau, Weißenborn, Wernsdorf, Wohla, Wünschendorf, Zschorna.

Viermal kommen vor die Namen: Altstadt, Bernsdorf, Böhlen, Borna, Cannewitz, Dittersdorf, Falkenhain, Gohlis, Hartha, Hausdorf, Lichtenberg, Limbach, Löschütz, Markersdorf, Mühlbach, Neustadt, Piskowitz, Reichenau, Reuth, Röhrsdorf, Strehla, Wölkau.

Fünfmal finden wir die Namen: Arnsdorf, Beiersdorf, Dittersbach, Döhlen, Ebersbach, Friedersdorf, Harthau, Höckendorf, Neukirchen, Neundorf, Ottendorf, Schönbach, Schönberg, Waltersdorf, Weißbach.

Sechsmal treten auf: Burkersdorf, Dittmannsdorf, Gersdorf, Hartmannsdorf, Neudörfchen, Reichenbach, Rosenthal, Schönbrunn, Steinbach.

Es gibt weiter in Sachsen je sieben Orte mit den Namen: Bertheldsdorf, Schönau, Schönfeld, Seifersdorf, Weitzig, je acht Orte mit den Namen: Lauterbach, Neudorf, neun Orte mit Namen: Hermsdorf, zehn Orte mit Namen: Neudörfel, dreizehn Orte mit Namen: Cunnersdorf und vierzehn Orte mit Namen Naundorf.

Das Dorf Arras bei Geringswalde trägt derselben Namen wie die Hauptstadt des französischen Departements Pas de Calais an der Scarpe, die im Weltkrieg oft genannt wurde, aber „Arrah" ausgesprochen wird.

Ueberblicken wir diese Zusammenstellung der Ortsnamen Sachsens, welche mehr als einmal vorkommen, so finden wir, daß 241 Ortsnamen je zweimal, 60 je dreimal, 22 je viermal, 15 je fünfmal, 9 je sechsmal, 5 je siebenmal, 2 je achtmal auftreten und je ein Ortsname neunmal, zehnmal, dreizehnmal und Naundorf sogar vierzehnmal auftritt. P. L.

Die Handwerker in früheren Zeiten.

(4. Fortsetzung.)

Ein solcher Schnellgalgen stand auch im Goldbacher Teiche. Heckel erzählt davon in seiner Bischofswerdaer Chronik: „Anno 1575 sind 2. Weiber wie auch ein Wende wegen Feld-Diebstahls im Korb in Goldbacher Teich gesetzt worden (allwo sie sich loßschneiden müssen), da sie denn zu ihrer Beschimpfung ins Wasser (doch nicht zu tieff) gefallen." Schlimmer verfuhr einmal der Frankfurter Rat mit einem Bäcker, der Mehl mit Sand gemischt hatte. Da „seynd den 9. Junii drei Achtel Brod (so dieser Bäcker gebacken) ihm ohnvermutet abgeholet und da man es so elendiglich befunden (daß man es mit Gewissen nicht verkaufen können) ist der Bäcker in das Leinwandshaus geleget und ein Achtel selbsten zu essen als rechtmäßige Straff auferleget worden. Nach diesem hat er nicht lang mehr gelebet." Es kam vor, daß, wie bereits gesagt wurde (Erbauung des Galgens, Zusammenhalten den Brotpreis betreffend), die ganze Zunft auf Seite eines einzelnen Innungsmitgliedes stand, aber es gab auch Fälle, wo das Recht von der Zunft mit Füßen getreten wurde. So hatte sich im Jahre 1780 zu Köln ein vom Oberrhein gebürtiger Bäcker durch schönes Brot zahlreiche Kundschaft erworben. Das war um so erklärlicher, als die übrigen Bäcker der Stadt ein Brot buken, das „nur ein Kölner genießen konnte". Da stürmten die Zunftbrüder sein Haus und rissen ihm den Ofen nieder. Als sich der Rat des Geschädigten annehmen wollte, versammelten sich alle Bäcker, Schuster, Schneider usw. vor dem Rathause und schrieen, daß sie den Ratsherren die Köpfe einschlagen wollten, wenn sie Partei für die Oberrheinischen nehmen wollten. Der hochweise Rat, dadurch eingeschüchtert, fällte daraufhin folgendes Urteil, „daß der Bäcker, der sich unterfange, die Gildegerechtsamen zu verletzen und unzünftiges Brot zu backen, seinen eingerissenen Ofen auf seine Kosten wieder aufbauen und in Zukunft kein anderes Brot backen solle, als alle seine Zunftgenossen von alters her zu backen gewohnt sind". Solch Vorgehen vonseiten der Zunft dem Rat gegenüber läßt auf einen Niedergang des Handwerks schließen, der bereits schon um 1600 eingesetzt hatte. So klagt Landgraf Moritz von Hessen im genannten Jahre über die Verkommenheit der Handwerker: „Auf den Werktagen gehen die Handwerksmeister und die Gesellen von ihrem Handwerk, laufen haufenweise den Kindtaufen, Hochzeiten und Weinkäufen ungeladen zu oder, wo sie das nicht haben können, morgens zur Branntweinsuppe, nachmittags zum Bierleben in den Trinkstünden; während dieser Zeit muß der Käufer auf den Verkäufer acht und mehr Tage warten, bis derselbe sich wohl ausgezecht hat und nachher die bestellte Ware so teuer bezahlen, als es dem wohlbegossenen Verkäufer gefällig ist. Daher die Verteuerung der Waren" usw. Eine Klage über Trägheit der Handwerker um 1680 hebt an: „Die Zimmerleut vermeinen, was sie nicht für ein Wunderwerk gethan, wenn sie einen halben Tag 2 Löcher bohren und könnte wohl ein Schneck über 3 Bauern Zäune auskriechen, biß sie mit der grossen Säg einen rechtschaffenen Zug thun; über den Baum, den sie aushauen, steigen sie nicht gern, sondern gehen lieber umb denselben herumb, sollte er auch 16 Klaffter lang seyn. — Endlich wann die Uhr nur den ersten Hammerstreich zum Feyerabend schlägt, da werffen sie augenblicklich die Hacken aus den Händen, gleich fielen sie in eine Ohnmacht, lauffen aber geschwinder von der Arbeit als ein hinkender Bettler ins Wirthshaus. — Die Maurer betreffend, so gehören sie so wohl in das Register der Faulenzer als die Zimmerleute, denn sie pfeiffen und plaudern immer statt der Arbeit, gleich hätten sie das Handwerk von denen Schwalben gelernet, kehren auch wohl öfters einen Ziegel gegen 8 mahl umb, biß sie ihn rechtschaffen aufpappen." Wie sagt der Weise Ben Akiba? „Alles schon dagewesen!" Selbstverständlich waren dergleichen Erscheinungen nicht allgemein zu nehmen, obwohl die Klagen über Unredlichkeit der Schneider, Müller, Schuhmacher, Bäcker usw. besonders im westlichen Deutschland überall laut wurden. Ein guter Kern blieb und ist bis auf den heutigen Tag geblieben. Das konnte ja auch nicht anders sein. Dafür sorgten schon die städtischen Ratswillküren (Verordnungen) und die strengen Satzungen der Zünfte. Im 14., 15. und 16. Jahrhundert stand das Handwerk in Blüte. Man höre, was der Ulmer Felix Fabri aus dem Jahre 1484 über den guten Ruf des deutschen Handwerks zu sagen weiß: „Wenn jemand ein vortreffliches Werk in Erz, Stein oder Holz geliefert haben will, so übergibt er es einem Deutschen. — Italien, unter allen Ländern des Erdbodens am berühmtesten, hat kein anderes geschmackhaftes, gesundes und annehmliches Brot, als das von deutschen Bäckern gebackene, daher der Papst und die hohen Prälaten, die Könige, Fürsten und großen Herren selten Brot essen, wenn es nicht auf deutsche Art bereitet ist." (Forts. folgt.)

Der beschrie'ne Pfub-Christlieb.

Heitere Musikanten-Geschichte aus der Oberlausitz
von Hermann Weise.

2)

Traugott woar garne „Lieb's Kind bei oallen Loiten," seine Rede woar ömmer: „A Jed's sch'. . . . ön seine Hosen!" Ar toat nö garne vanecken ond merschl'ns de Gusche haalen.

Mötzen Heinrich toct ju o nö hingern Barge haalen, wenn er amo getraaten wore, seste pulveri'er ser sich hön:

„De aalen, guten Zeiten komm'n nö wiöder! Wößte Traugott, wie's früher noa'n Schülertanz gehn toat, do freete sich schon lange Zei! vorneweg Jung, Aalt ond de Musike droff. Do word'n zer Kormst ön ganz'n Dorfe de Schüler möt der Klarnette zesamm'ngebiosen ond derno dorth'n se ön der Schenke off'n Tanzsoale drei Ringel drehn! Do woar ser de Musike oawer Fettlabe! A Musekante hoat gewiß an gute Schruotmühle, se brocht'ns oawer doa nö wag. Do kriegte uoa de Aale dorheeme grusße Kormstbocken, do woar kee Battelkuche derbeie! Off'n Koom'zschen Dioakenus Noack sene Donschtelleree toats 1857 dermöte offhieren!"

Dar meente: „Die käm'n schon noa zeit'g genung derzu. Hiehe müßte amo gebremst war'n. We'mer öße die verwardten, tutt'gen Schiewer ond dan Hön- und Harzarr-Trippeltrappelquoatrich rungerleiern muß, do dauern eenen de Seeten ond der Blosebaalg, dan mer suo schinden ond oabworgen muß! Ja, dozemol, der Schunkelwalzer — Ferdinand wie schön bist du! — O du liebe Lene! — ond de Holzauktsion! Das woar Sache, do loag noa Musike hönne. Doas woar der freilich noa a Tanzen, woas Aalt ond Jung gefuhl ond'n Freede ond Schpoaß machen toat. Ißo denkt mer egoa, mer tut ön an Noarrnhotsel Musike machen!"

's woar nu baale Feierob'nd. De Musekanten hatten imzech'g de Gahnerche ond Laulob o noa derzu de Böllerche. Ener ön andern klatterten se von'n Podsum runger ond machten'ch haufen woas ze tune.

Do nu ömmer bluoß zwee Musike machen soaten, taute de Jugend eff ond gackerte ons schpektakelte: „Fer onser schönes Gelo wo'mer doa o woas sahn. Die eeslit'ge Nuddelei hoa'mer schon lange ön Moag'n!" Se roafselten 'n Fidelkumkumschneider, dar'n groabe ön Wag luf ond nein wollte, nö schlecht oan: „Sicke Battelmusike sen mer ne gewohne! Wenn er a'm nö mih kinnt ond wollt ond euch goar noa off de Hingerbeene schtellen tut, do mach' mer keenen grußen Zutsch möt euch Briedern. Do loßt ersch a'm blei'm ond tut euch ön Gloosschrank setzen. Do nahm' mer a'm zem Jumpfernboalle amo de Gruußgroabischen!"

„Saht amo oan," muckte do Laulob off, „was Ihr nö oalis anzu brengt ond von der Musike verlangt. Do kin mer wu euch ze Gefoalle ön de Hosen f . . . . ? Mir kinns doa o nö dorch de Rippen schwötzen. Mir sein doa o bluoß Menschen fu gult wie Ihr. We's euch nö mih poassen tut, ons poaßts fu schon lange nö mih! Euch pfennigsuchtigen Karlen krich' mer noa lange nö hingen nein! Fer de Musike ös euch jeder Pfenng an O . . . gebacken, oawer vorne am Blüwette, do koa's nö genung kosten!"

Dad do rudert er o schon zem Podsum hön ond blätte ze sen Kollegen nuff: „Offgebiert! — Nischt göbts mih! — Die Gruußstraffen mig'nch nor salwer woas sirpfeifen!"

Kaum hot ersch gesoat, do fackt'n se o schon oalle ihr Zoig öns Winkel, kruochen ze Rande ond schnoppten mo'nander ön de Wette.

De Jugend dachte doa nö, doaß de Musike glei Schtröcke machen wore. Weil se oawer doa Arnst machen toaten onds oallen doa noa ön Beenen zuckte ond kroabbelte, do bleb'n weter nischt mih übrig, se mußten doa noa gute Worte gahn ond lange batteln, ib se sich nor ersch amo röppelten on de Gusche offmachten.

„Fer Geld ond gute Worte kriegt mer o noa Zocker ön O . . . . gebiosen, bölder euch wuhl ein. Do hot er oawer Schlöff gebacken. Doas göbts ju bei de Musekanten nö!" meente Traugott zer Jugend. „Woas mir emo gesoat hoan, göit o, do beißt de Maus keen'n Foad'n oab. Oawer biehe ös es ons blus wag'n onsern Renomee. Au ons soalls doa o nö liegen ond mir wo'n doa o nö, doaß er derno heißen tut, doaß wag'n ons de Kormst möt Ach ond Krach offgebiert hot!"

Sene Kollegen toat'n do zuich ömm'n ond Möß'n Heinrich kommediente: „Gewehr ön de Hand!" ond ees — zwee — drele — schpöll'n se wöder, wie wenn nisch gewast wäre. Oalls dreht'ch ond schwoßte wie narrsch ond wie de Musike derno amo 'n Gruußvoatertaanz rungerhoafselte, guckte a Jed's ond's wollt'n goar noa nö ön Kopp, doaß es schon zer Feierche göhn tsat. Do schwuchtelte oawer oalls noamo luos woas de Beene hotte, kaum, doaß'che öm Ring drehn konnt'n.

Wie's derno oalle woar, teelte de Musike ihre Pfennge, hockt'ch ihr Krämchen off ond schtorcht'n nu heem.

Schluß folgt.

Das Geheimnis.

Frau Grete war sehr unglücklich. Ihr Mann hätte ein Geheimnis vor ihr; das erste in ihrer jungen Ehe. Er wollte es ihr nicht anvertrauen, auch konnte sie es nicht erraten. Es mußte aber nach ihrer Ueberzeugung schrecklich sein.

Vor ungefähr einer Stunde waren wieder die zwei unheimlichen und unangenehmen Menschen zu ihm gekommen: der große Schwarze mit dem bleichen Gesicht, der schon aussah, wie das wandelnde Verbrechen, und der kleine hellblonde Dicke mit dem teuflischen Lächeln auf dem Mund, das ihr fast noch unheilvoller vorkam, als die verschlossene Miene des dürren Bleichgesichtes. Nun saßen sie zu Dreien in Hermanns Zimmer und beriten. Was mochte da wohl ausgeheckt werden!

Nicht einen Ton konnte man vernehmen. So oft auch Grete an dem Zimmer vorüberging, keine Silbe war zu verstehen. Sie setzte sich in ihrem Zimmer an das Fenster und las in einem Buch. Nach wenigen Sätzen legte sie es wieder fort. Da nahm sie eine Stickerei zur Hand, die sie auch nach wenigen Minuten wieder beiseite legte. Bevor jedoch der Ekel sie dreimal ankamt faßte sie einen Entschluß, vor dem sie sich sicher eine Stunde früher auch geekelt hätte. Nun aber war sie schon so weit heruntergekommen vor Elend und Verzweiflung. Und sie kam noch weiter herunter. — Im Korridor nämlich, vor dem Zimmer ihres Mannes . . . Erst mit dem Kopfe, dann mit dem Kopfe bis an das Schlüsselloch. Sie hatte leidenschaftlich den Vorsatz gefaßt, das Geheimnis zu erlauschen.

Während sie das linke Auge zuzwinkte, forschte Sie mit dem rechten, mit dem sie scharf sah, durch die helle Türöse. Die Drei saßen rings um den Tisch herum und steckten wie Verschworene die Köpfe zusammen. Hermann hatte ein Stück Papier in der Hand und einen Bleistift, an dem er ab und zu mit einem grausamen Gesichtsausdruck leckte. Sonst aber verstand sie nichts von dem, was abwechselnd geredet wurde.

Jetzt legte sie das Ohr an das Schlüsselloch. Das Herz begann ihr zu klopfen und sie wäre beinahe vor Schauder und Graus gegen die Tür gefallen. „Wir werden den Dampfkessel platzen lassen . . ." „nein, erst muß er durch die brennenden Räume in das Pulvermagazin . . ." „. . ich meine, wir drängen ihn auf die Feuerleiter, bis die Mauer einstürzt." Weiter konnte Grete nicht mehr hören.

Ihr schwindelte, daß sie nach dem Schirmständer griff, der anfing zu wackeln und zu lärmen. Jetzt mußte sie fort, wenn sie sich nicht verraten wollte.

Sie wankte nach dem Wohnzimmer und glitt auf das Sofa. Einer Reihe von Minuten bedurfte es, bis sie überhaupt wieder etwas denken konnte. Dann wollte sie das Fenster aufreißen und hinausschreien: Hilfe, Verbrecher, Polizei! Da fiel ihr mit lähmendem Schrecken ein, daß ihr Gatte einer von den Dreien sei, die das Verbrechen planten.

Ihr Hermann mit den treuen Augen und dem harmlos lächelnden Unschuldsmund — mit der milden Heuchlerstimme! Wer hätte das gedacht! Wer hätte hinter dieser reinen Stimme eine Werkstätte grausamster Gedanken, ein Arsenal ruchloser Anschläge vermutet?

Fort! Fort von hier! wollte sie rufen. Das Herz blutete ihr aus tausend Wunden bei dem Gedanken der Trennung.

Bei dem ersten Schritt aus dem Hause würde sie zusammenbrechen, das wußte sie aber lieber zusammenbrechen als noch eine Stunde mit diesem Scheusal zusammen zu sein unter einem Dach.

Und sie liebte dieses Scheusal doch so sehr . . . Schwankend erhob sie sich und sah müde im Zimmer umher, und überlegte, was sie bei der Flucht alles mitnehmen wollte.

Da öffnete sich die Tür, Hermann trat ein. Einen Augenblick kam ihr der Gedanke, daß sie gehört worden sei und daß man sie nun erwürgen wolle. Er sah sehr erregt aus und er ging rasch an ihr vorbei.

„Was willst du?" murmelte sie tonlos. Ich hole nur einen Band meines Lexikons", lächelte er, „wir suchen ein besonderes Gift."

„Gift!" schrie sie auf. „Gift! — Hermann, ich bitte dich, laß ab von dieser Mörderbande!"

Er sah sie ohne Verständnis an, dann lachte er laut auf. „Aber du kleiner Narr!" rief er und schlang den Arm um sie. „Wir machen ja nur einen Abenteuerfilm — und da brauchen wir noch ein paar Sensationen!" Ein Stutzen, ein schluchzendes „Ach ja", und sie lag an seinem Hals. Dann zog sie ihn glücklich und lächelnd in das Nebenzimmer. Fr. Möllenhoff.

Ein neuer Trick.

Einer wahren Begebenheit nacherzählt von St. Aderhold.

Herr Herrmann, der Besitzer des großen Juweliergeschäftes, saß in dem kleinen Kontor, von welchem aus er, ohne gesehen zu werden, den Laden überblicken konnte, was er für gewöhnlich auch eifrig tat, nicht nur, um seine Angestellten zu überwachen, sondern mehr noch, um die Käufer im Auge zu behalten. Ein Juwelier muß, ohne gerade mißtrauischer Natur zu sein, dennoch jedem auf die Finger schauen.

In diesem Augenblick war das freilich nicht notwendig. Es war Mittagszeit, eine Stunde, zu der sich nur selten Käufer im Laden einfanden. Auch die beiden Gehilfen hatten sich entfernt, um in einem nahen Gasthofe ihr Mittagsmahl einzunehmen und im Laden war nur noch ein junger Lehrling, der sich die Zeit damit vertrieb, eine unermüdliche aber erfolglose Jagd nach einer Fliege zu veranstalten.

Plötzlich ertönte die Ladenklingel und ein noch junger Mann, mit vornehmer Eleganz gekleidet, etwas nachlässig und blasiert in seiner Haltung, trat ein. Mit raschem Blick hatte Herrmann den Käufer taxiert. Dienstbeflissen eilte er herbei, denn sein Instinkt sagte ihm, daß es hier ein größeres Geschäft zu machen gäbe, dessen Abwicklung er dem Lehrling nicht überlassen mochte.

„Ich möchte ein Kollier kaufen", begann der Fremde. „Wollen Sie mir bitte etwas zur Auswahl vorlegen, aber nur erstklassige Stücke. Auf den Preis kommt es mir nicht an."

Der Juwelier brachte das Gewünschte herbei und nach kurzem Prüfen traf der Herr seine Auswahl mit vielem Geschmack. Während er das Schmuckstück betrachtete, fragte er: „Sie führen auch Imitationen?"

Herrmann zuckte mit den Achseln. „Ich muß wohl, denn die Kundschaft verlangt es, und so gerne ich es täte, kann ich auf dieses Geschäft nicht verzichten. Aber selbstverständlich garantiere ich für die Echtheit der vorgelegten Schmuckstücke."

„O, so war meine Frage auch nicht gemeint", beeilte sich der Fremde zu versichern. „Daß ich bei Ihnen kaufe, ist ja schon ein

SLUB
Wir führen Wissen.